

Die „Volkswoche“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grauerstr. 108, und durch Postkarten zu bestellen. Preis vierzehnzig Pf. 2.50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Pf. 2.50. frei ins Haus mit 2.50. so kann man am Ort. Pf. 2.50.

Vorleser 1000  
Redaktion 3141.

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen  
berichtet für die einzelne  
Gemeinde oder deren Raum  
25 Minuten,  
für Arbeitsmarkt, Kreis und  
Versammlungskreis  
15 Minuten,  
Autodistanz 25 Minuten.  
Anträge für die nächste Sitzung  
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Vorleser  
Redaktion 3141.

Vorleser  
Expedition 1206.

Nr. 103.

Breslau, Donnerstag, den 4. Mai 1911

22. Jahrgang.

## Der Schnapsgenuss sinkt!

Als der Leipziger Parteitag auf Antrag der Breslauer Genossen beschloß, allen politisch und gewerkschaftlich organisierten sozialdemokratischen Arbeitern zu empfehlen, das Schnapskonsum zu unterlassen, hatte die agrarische Presse nur Spott für diesen Beschluss. Hohnlachend verkündete sie, daß es nichts als ein Schlag ins Wasser sei; denn alte Gewohnheiten ließen sich nicht durch bloße Empfehlungen aus der Welt schaffen. Der jetzige Rückgang des Schnapsverbrauchs und der Verbrauchssabgabe hat ja zwischen eines Besseren belehrt. Besonders ist aber die jüden erschienene am 1. 1. 1911 für das Betriebsjahr 1909/10 geeignete, schmerzhafte Empfindungen in der Brust der bayerischen Fuselbrenner zu wedeln, denn aus dieser Statistik ergibt sich, daß der Schnapskonsum um einen Drittel abgenommen hat. Sicherlich wäre es besser, der Rückgang wäre ein noch bedeutenderer, aber selbst die Gegner, soweit sie ehrlich sind und die Schwierigkeit der Bekämpfung des Schnapssteusels kennen, geben jetzt zu, daß das ein alle Erwartungen weit übertreffender Erfolg ist, zumal wenn sie in Betracht ziehen, daß die Sozialdemokratie leider bisher auf die Arbeiterschaft in den konservativen Wahlkreisen der ostelbischen Gegend und in den Zentrumsdörfern des Rheinlandes, Westfalens und Bayerns nur sehr geringen Einfluß hat.

Nach der amtlichen Statistik wurden im Jahre 1909/10 im ganzen 3.641.889 Hektoliter Alkohol hergestellt, also gegen die Vorjahreszeitung (4.255.121 Hektoliter) 613.232 Hektoliter gleich 14,4 Prozent weniger. Der Hauptteil der Mindererzeugung entfällt auf die landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien (— 470.828 Hektoliter) und die gewerblichen Getreidebrennereien (— 79.749 Hektoliter), dann folgen in erheblichem Abstande die landwirtschaftlichen Getreidebrennereien (— 29.564 Hektoliter) und die Melassebrennereien (— 13.101 Hektoliter). Von den einzelnen Direktionsbezirken sind am stärksten an der Mindererzeugung beteiligt:

Schlesien 113.939 Hektoliter weniger,  
Posen 110.716 Hektoliter weniger,  
Pommern 76.749 Hektoliter weniger,  
Brandenburg 73.410 Hektoliter weniger.

In den freien Verkehr wurden gesetzt: Gegen Entrichtung der Verbrauchssabgabe 1.769.222 Hektoliter Alkohol (1908/09: 2.592.388 Hektoliter), gegen Entrichtung des Zolles 13.805 Hektoliter Alkohol (1908/09: 58.234 Hektoliter). Insgesamt ergibt sich hieraus für Genusszwecke eine Menge von 1.783.027 Hektoliter Alkohol gleich 2,8 Liter auf den Kopf der Bevölkerung, gegen 2.650.622 Hektoliter gleich 4,2 Liter pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1908/09, das ist ein Rückgang um 1,4 Liter, also um ein volles Drittel des Gesamtkonsums vom Jahre 1908/09.

In den letzten zwanzig Jahren hat der Branntweinverbrauch zwischen 3,8 und 4,7 Liter auf den Kopf geschwankt, wobei die Veränderungen von Jahr zu Jahr höchstens 0,3 Liter betragen haben. Der jetzige große Rückgang ist natürlich fast ausschließlich auf den Schnapsbohlott zurückzuführen; was nicht auf dieses Konto kommt, ist der neuen Steuer zuzuschreiben.

Die Einnahmen aus der Branntweinverbrauchsabgabe gingen trotz Steuerreform von 187 Millionen Mark im Jahre 1909 auf 153 Millionen im Jahre 1910 zurück.

Dieser glänzende Erfolg des Schnapsbohlotts ist ein kräftiger Ansporn, den begonnenen Kampf mit vermehrtem Eifer fortzuführen.

\* \* \*  
4,2 — 2,8.

Unter dieser Überschrift bespricht auch die „Berliner Volkszeitung“ das Ergebnis der amtlichen Statistik.

„4,2 — 2,8! Es sind nur zwei kleine Ziffern, die hier nebeneinander stehen. Man sieht ihnen nicht auf den ersten Blick an, was sie bedeuten. Und dennoch stellen sie ein Stück Kulturgeschichte dar.“

Wenn der Konsum an Alkohol im Zusammenhang mit der erhöhten Schnapssteuer und infolge des im Schwarzen befindlichen Schnapsbohlotts in einem einzigen Jahre vor 4,2 Litern pro Kopf der Bevölkerung auf 2,8 gesunken ist, dann hat sich hier ein großes Kulturgestalt vollzogen, von dem man nur mit Achtung und Bewunderung reden muß. Trotzdem der Branntweinverbrauch für gewißlich stark gestiegen ist, hat eine Abnahme der Gesamtproduktion um 14 Prozent stattgefunden, weil die Abreise weiter Kreise des Volkes vom Alkoholgenuss außerordentlich groß geworden ist.

Der Sozialpolitiker, der Menschenfreund, der Kulturförderer, er wird vergebens nach einer anderen Erklärung unseres öffentlichen Lebens suchen, die dieser Tatsache an innerem Wert gleich stände. Während ein Landrat der Völker und Toten in den „gutgestimten“ Kriegervereinen seines Bezirks mit ernstlichen Warnungen entgegentreten muß, entzückt sich die „umstürzlerische“ Arbeiterbevöl-

rung des Alkoholgenusses in erstaunlich raschem Tempo und in erstaunlich großem Umfang.

Möglich, daß die von jenem Landrat vermauerten Kriegervereiner glaubten, politisch ein gutes Werk zu tun, wenn sie durch reichlichen Schnapskonsum dem Königstreuen Junkertum möglichst große wirtschaftliche Vorteile zuwenden! Böhlitzsatorischer höher stehen die deutschen Arbeiter, die dem Schnapskonsum entsagen und dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Sie heben ihre eigene Gesundheit, ihr eigenes Familienleben und treiben das kulturschädliche Agrarizismus, ihren schlimmsten Feind, an seiner verwundbarsten Stelle, am Geldbeutel.

Wein das preußische Junkertum eine Aktiengesellschaft wäre, wenn die Aktien an der Börse eingeführt wären, die jedes Unternehmen nach seinem inneren Werte zu beurteilen gewöhnt ist, die Aktien ständen längst unter pari. Jetzt, wo der Schnapsbohlott seine hochfreudlichen Erfolge zeitigt, würden die Aktien einen bedeutenden Sturz erfahren. Nachdem man in Zehntausenden von Familien erst einmal die Segnungen der Entalkoholisation vom Schnapsgenuss erfahren hat, ist alle Rücksicht vorhanden, daß eine weitere starke Verminderung des Schnapskonsums eintreten wird, und vielleicht ist bis zum nächsten Berichtsjahr der Konsum bereits auf weniger als zwei Liter pro Kopf der Bevölkerung gesunken, was für einen echten preußischen Vollblutagrarien direkt Herzbrechend, für die ohnedies der Hebung dringend bedürfenden preußischen Kultur aber ein neuer erheblicher Fortschritt wäre. Das Richard-Wagnersche Wort: „Sauf Deinen Sudel allein“ muß den agrarischen Schnapsfabrikanten gegenüber zur vollen Wahrheit werden. Auf dem Wege dazu sind wir.

Es ist möglich, daß die Agrarier, solange sie im Reichstage noch die schwartz-blauen Mehrheit haben, einen Gesetzentwurf einbringen, der jeden erwachsenen Deutschen verpflichtet, täglich mindestens einen halben Liter bayerischen Schnapses zu konsumieren — aus patriotischen Gründen natürlich. Es ist auch möglich, daß ein besonders schlauer Kopf unter ihnen beantragt, den Soldaten die ihnen bisher vornehmstens Lohnherhöhung in Form eines täglichen Schnapsquantums zu gewähren, um die „bayerische“ Schnapsproduktionsindustrie zu unterstützen. Indes, ehe es hierzu kommt, und ehe jeder gute Staats- und Reichsbürger unter polizeilicher Rücksicht täglich sein vorgeschriebenes Durchschnittsquantum an Schnaps verzögern muß, auf daß es dem preußischen Junkertum wohl gehe und es lange lebe auf Erden, wollen wir lieber sehen, daß das Verhältnis 4,2 : 2,8 noch weiter sich verbessere. Es darf erwartet werden, daß niemand aus falscher sentimentalität für die ostelbischen Viebeschäfen empfänger unnötigerweise einen „Korn“ hinter die Binden zieht, nur um sein Mitleid mit den Agrarier zu erzielen, die mit schlotternden Knien den Niedergang ihres Spezialgeschäfts der Alkoholerzeugung erleben. Erleben müssen wir von Rechts wegen!

\* \* \*

Die Wirkung des Schnapsbohlotts wird besonders dann eine gründliche sein, wenn sie eine bleibende wird. Während sich die Alten langsam von dem Fusel lossagen, wächst eine Jugend heran, die sich nicht erst an den Juniorschnaps gewöhnt. So werden wir es erreichen, daß die Kurve weiter fällt auf 2,0 — 1,5 und so fort!

## Politische Übersicht.

### Neubeginn der Beratungen.

Der Reichstag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. Nachdem der Präsident die nicht gerade sehr zauberisch Erschienenen begrüßt, und des verstorbenen Fürsten von Schaumburg-Lippe gedacht hatte, — ein Alt menschlicher Teilnahme, gegen den selbstverständlich niemand etwas einzuwenden hatte —, wandte man sich gleich der Reichsversicherungsordnung zu. Formell stand freilich nicht sie, sondern das Einführungsgesetz zu ihr auf der Tagesordnung. Aber es war klar, daß jede sachliche Auseinandersetzung über das Einführungsgesetz bereits eine Debatte über die Versicherungsordnung bedeutete. Eine große Neigung, in eine solche Erörterung einzutreten, bestand auf bürgerlicher Seite augenscheinlich nicht; man schien noch etwas in Fertigkeit zu sein, die freilich recht bald verfliegen dürfte. Wie es sich von selbst versteht, nahm unsere Fraktion auf diese parlamentarische blaue Montagsstimmung keine Rücksicht. Das Einführungsgesetz ist keine bloße Formalität, sondern enthält Bestimmungen, die geeignet sind, oder genauer bestimmt sind, den Hauptzweck der ganzen Uebung, die Entrichtung der Krankenkassen, zu vervollständigen. Ein Damoklesschwert wird über den Köpfen der Kassenbeamten aufgehängt und sicherlich nicht, um es unbewußt hängen zu lassen. Man will die Beamten, die das Vertrauen der Arbeiter haben, verdrängen, um die Kassenbeamter an ihre Stelle zu setzen. Genosse Hoch singt der Rake die Schelle an und legt mit unüberleglicher Logik diese Tendenz dar, die Staatssekretär Delbrück mit glatten Worten vergebens wegzuleugnen und die bürgerlichen Redner meist mehr oder minder ungeschickt zu be-

mänteln suchten. Genosse Schmidt ergänzte wertvoll die Ausführungen Hochs, und mindestens einer der bürgerlichen Redner, der Abgeordnete Dove von der Fortschrittspartei, erkannte wenigstens teilweise die Berechtigung unserer Kritik an. Aber zu einem einigermaßen kräftigen Protest rang auch er sich nicht auf. Das Gesetz wanderte an die Kommission, und die Beratung über das Hilfsklassen — vielmehr Antihilfsklassengesetz, wurde, kaum begonnen, auf den folgenden Tag verschoben. Durch eine Erklärung des Vizepräsidenten Schulz wurde die Angelegenheit des unberechtigten Ordnungsruhs, den vor den Ferien der Genosse Seizing erhalten hatte, in einigermaßen befriedigender Weise geregelt.

Zur Geschäftslage des Reichstages erfährt die „Germania“, daß es noch völlig ungewiß ist, ob der Reichstag vor Pfingsten geschlossen oder nach Pfingsten noch tagen wird. In diesem Falle hätten wir frühe Wahlen.

### „Ihr habt uns lange genug angelogen!“

So lön's dem Zentrum aus den Wählerischen seiner dunklen Viertel entgegen, dafür liefern die Wahlergebnisse aus Rosenheim und Straubing überzeugende Beweise. Aus dem Wahlkampf in diesen bayerischen Ortschaften durchläuft die bürgerliche Presse ein bezeichnender Bericht: „In Orten, in denen sich früher sozialdemokratische Agitatoren bei Leibes- und Lebensgefahr kaum blicken lassen durften, kommen jetzt sogar in Zentrumssammlungen rote Redner zum Vortrag. In dem Dorfe Bogen — Wahlkreis Straubing — konnte es neulich in einer ultramontanen Versammlung der sozialdemokratische Abgeordnete Auer durch einen Appell an die Versammlung durchsetzen, daß ihm 40 Minuten Redezeit gewährt wurde, nachdem der den Vorsitz führende Pfarrer Lanzi ihn nur 20 Minuten hatte sprechen lassen wollen. Und Auer erntete stürmischen Beifall, was den Pfarrer zu der Bemerkung veranlaßte:

„Ich wundere mich sehr über diesen starken Beifall, denn es ist doch eine Zentrumssammlung.“

Die Zentrumsgesellschaft wird wohl noch öfters Gelegenheit haben, sich zu wundern. In einer anderen Zentrumssammlung hielten selbst bürgerliche Versammlungsteilnehmer mit ihrem Urteil über die Zentrumspolitik nicht hinter dem Berg.

„Vaffa“, so apostrophierte ein biederer Landmann einen geistlichen Redner, „bei mir riecht' nix mehr aus, gib Dir los Müch. Des habt's uns lang genug angelogen, jetzt is aus. Zentrum wird niemand wählen, dös mir ist da.“

Und so, wie dieses Väuerlein es offen aussprach, denken im stillen viele. Die Herren vom Zentrum werden auch schon nervös. Der Zentrumssekretär Schachner-Passau lehnte im Kreise das Verlangen nach Freiheit rundweg ab, und erklärte unter Zustimmung der anwesenden Zentrumskopphänen:

„Es gibt keine Redefreiheit für Gegner, wir haben eine Zentrumssammlung, der Saal wurde von uns gemietet; wenn einer einen Zwischenruf macht, so wird er einmal ausmerksam gemacht, das zweitemal aber wird der Name notiert und der betreffende Mann wegen Hassfriedensbruch zur Anzeige gebracht.“

Wer schon zu solchen Gewissensstücklein greifen muß, der steht auf verteidigungsloser Boden und der Ausfall der Wahlen in Straubing hat den ängstlichen Zentrumsherren nicht gegeben. Es brennt ihnen auf den Nageln, den schwarzen Herren, genau so wie den Konservativen in Schlesien.

### „Gewagte Annahmen.“

Bei der Kandidatenaufstellung für die Reichstagswahlen sollen die christlichen Arbeiter in Bayern vom Zentrum regelrecht angemeldet werden. Sie haben seinerzeit gefordert, daß in fünf bis sechs sicherer Wahlkreisen christliche Arbeiterschüler als Kandidaten aufzustellen seien. Bis jetzt ist aber noch nicht ein christlicher Arbeiterschüler untergebracht worden. Als unsere Parteipresse darauf hinwies, daß die Zentrumsschüler diesmal offenbar noch grundsätzlich geheimt werden sollen, als dies jemals der Fall gewesen ist, antworteten Zentrumsschüler mit dunklen Andeutungen, man solle doch abwarten, man werde schon noch einen oder den anderen Arbeiterschüler unterbringen können. Nun rückt endlich das größte bayerische Zentrumssorgan, die „Augsburger Postzeitung“, heraus und erklärt, unter welchen Voraussetzungen die christlichen Arbeiter auf einen Kandidaten rechnen können:

„Sobald es den christlichen Arbeitern gelingt, in Wahlkreisen mit vorwiegend Arbeiterbevölkerung die Wähler so aufzulösen, daß Rücksicht auf Erfolg einer Zentrumskandidatur, so ist Ihnen dort nicht nur eine Arbeiterschülerkandidatur, sondern ein Arbeiterschülerabgeordnete sicher. Arbeiterschülerkandidaturen aber auf dem Lande in Wahlkreisen mit fast ausschließlich bürgerlicher Bevölkerung wäre ein höchst begehrtes Unternehmen. Es würde immer eine gewagte Annahme an die Bürger eines solchen vorwiegend bürgerlichen Wahlkreises sein, einen Industriearbeiter als Vertreter des Wahlkreises zu wählen. Regen wir nur einmal den Stiel um. Würden die Arbeiter in der Stadt oder in einem vorwiegend industriellen Gebiete sich einen Bauer als Reichstagskandidaten und als Vertreter ihres Wahlkreises aufdrängen lassen? Gesezt de-

Fall, ein solcher Kandidat würde gewählt, so wäre immerhin die Stellung eines solchen Abgeordneten eine heisse und sein Einfluss auf die Gesetzgebung höchst zweifelhaft. Gewählt von bauerlichen Wählern, müsste er doch die Interessen seines bauerlichen Wahlkreises vertreten. Wie steht es nun, wenn er von der Landwirtschaft und ihren Schwerigkeiten nichts versteht? Vertritt er die Interessen der Arbeiter, so vertritt er vielleicht nicht die Interessen seiner Wähler, und es ist höchst fraglich, ob das Wort eines solchen Abgeordneten im Plenum des Reichstags etwas gelten würde. Naum!"

Die hier aufgestellten Bedingungen sind eine glatte Verhöhnung der christlichen Arbeiter, denn unter solchen Voraussetzungen können sie in Bayern überhaupt kein Mandat mehr erhalten. Wenn sie verlangen, daß christliche Bauern auch einmal für einen Arbeiterkandidaten stimmen sollen, so bezeichnet man das als eine gewagte Zumutung. Das ist wahrscheinlich der Dank für die Wahlhilfe, die die christlichen Arbeiter schon unzählige Male — und sehr oft gegen ihre eigenen Klassengenossen — ländlichen Zentrumskandidaten geliehen haben. Ganz zu schweigen von der Hilfsleistung bei der Verfeuerung aller Lebensmittel. Ganz unbezahlbar ist aber das Zugehörnis, daß sich die Interessen der Arbeiter mit denen der bäuerlichen Wähler nicht vertragen. Daraus geht hervor, daß das Zentrum mit seiner Agrarpolitik einen fortgesetzten Berrat an den Interessen der Arbeiter begeht.

**Das Fiasko der Ansiedelungspolitik.** Eine Korrespondenz, die die Aufgabe hat, die Interessen der deutschen Ostmarkenpolitik zu vertreten, muß konstatieren, daß seit Mitte September 1914 deutsche Güter und Bauernwirtschaften im Werte von 15 Millionen Mark von deutscher in polnische Hand übergegangen ist. Die Mehrzahl der Grundstücke entfällt auf die Kreise Posen und Bromberg. Von Mitte April 1911 bis Ende April 1911 sind nicht weniger als insgesamt 214 deutsche Besitzungen mit einer Gesamtfläche von 90.000 Morgen im Werte von 33 Millionen Mark, aus deutschem in polnischen Besitz übergegangen.

Trotzdem wird bei anderen Anlässen immer noch behauptet, daß die mit dem Gelde der preußischen Steuerzahler betriebene Ostmarkenpolitik Erfolge für das Deutstum aufzuweisen habe. Die angegebenen Zahlen beweisen jedenfalls das strikte Gegenteil.

Die Durchpeitschung der Reichsversicherungsordnung. Der Zentrumsabgeordnete Müller-Hulda hat sich dahin ausgesprochen, daß die Reichsversicherungsordnung eigentlich Paragraph für Paragraph beraten werden müßte, jedoch hinzugefügt, daß dies lediglich seine eigene, private Ansicht sei. Gegen diese Ansicht laufen gleicherweise „Deutsche Tageszeitung“ und „Tägliche Rundschau“ Sturm. Sie verweisen darauf, daß eine Durchbringung des Gesetzes vollkommen ausgeschlossen sei, sobald im Plenum alles das noch einmal „durchgelaut“ werden wollte, was in der Kommission über diese Sachen im einzelnen verhandelt wurde. Da außerdem besteht, daß Konservative, Zentrum und Nationalliberale eine feste Mehrheit für das Gesetz stellen, hätte eine beteiligte Beratung auch gar keinen Zweck. — Die „Tägl. Rundsch.“ beruft sich als Zeugen auf den vorherigen Examen Richter, der sich bei der Beratung des Zolltarifs auf den Standpunkt gestellt hat, daß man der Freiheit das Recht zugeschreiben müsse, den Verhandlungsmodus selbst zu bestimmen. Ein solcher Modus könne natürlich nur in einer summarischen Behandlung über die einzelnen Bücher gefunden werden.

**Certels Klage.** Der bide *Tageszeitungs-Certel* ist von Geburt Sachse und daraus leitet er verhältniß das Recht her, in seinem Organ für Stotmucher der sächsischen Regierung Richter zu erteilen. Sobald ein lästiger Minister nicht sanzen will, wie *Kruden-Certel* pfeift, schlägt er ein höllisches Lamento auf. So auch jetzt wieder, weil die Polizei in Dresden einen Umzug am 1. Mai genehmigt hat. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt dazu:

**Blane Gunten.**

## Box Magazine Series

(Veröffentlicht verboten.)

5] Ich habe auch einen Ungarn gekannt. Einmal ging er  
von mir fort, — es war im Winter, — und er ist zurückge-  
kehrt der Schneet schwoll, wurde er auf dem Felde mit versch-  
wommenem Kopf gefunden. Sieht Du — nicht weniger als die  
Leut richtet die Liebe Leute zugrunde; nicht weniger — wollte  
man es berechnen ... Wodan sprach ich? Von Wotan ... Ja,  
da hab' ich mein letztes Spiel gespielt. Ich war einem Edel-  
mann begegnet ... Wie war der schon! Wie war der Zauber! Und  
war ja schon alt, alt, alt! War ich schon vierzig Jahr alt?  
Ich glänzte wohl ... Und er war noch jung und von uns-  
reihern betrachtet. Er wurde mit fest ... ja. Er wollte  
nich gleich ohne weiteres nehmen, aber ich ergriff mich nicht.  
Ich bin nie jemandes Elternin gewesen. Und mit dem Gedanke  
war ich schon fertig, ich hatte ihm nicht Gold gegeben ... Ich  
mollte schon in Frieden. Da hatte ich alles, Freude und Gold  
und Freier ... Er kam zu mir, der blonde Odens, und wollte  
immer, ich sollte mich ihm helfen zu die Stiere werken. Wir frit-  
ten uns ...扶着! Ich wurde sogar höllischer davon, da  
hätte ich mich. Das sag' ich lange hin ... Ich befand mich  
dann zwischen; er holte mich auf den Stufen an ... Über er  
nahm mich mir wie die Rippe und ward mich wieder fort. Da  
erkannte ich, daß ich alt wurde ... Ich! Das war mir wider-  
sus! Das rast mir nicht mehr扶着! Ich liebte ihn ja, diesen  
Zauber ... und er läuft bei unsren Feierabendfesten über  
mir ... vielleicht kost er mich vor anderen leichter er läuft  
mir, und ich ziehe das alles. Nun, das war Hitler für mich  
jetzt ich für. Aber er war da, mir nahe, was ich ergriff mich  
nicht an ihm. Und als er ja den Stumpf mit dem Knie zusam-  
mendachte es mir unerträglich. Ich wollte mich befreien, aber  
ich konnte nicht ... und endlich auch, ihm nachzutreten. Er  
befand sich in einem Wald bei Berlin.

Über als ich zu dem, eindeutig ich, daß die Engländer sie schon befreit hatten ... und daß er untern in einem Dorfe gefangen sei.

Der Sohn, — überlegte ich, — ich werde ihm nicht mehr  
hinterherjagen. Ihm muss bedeuten, ihn zu lassen. Das ist gut  
für alle wichtige Werte, ihn hinterherjagen... Ich verließ ihn  
nicht als Verlierer, wußte und ging mit verbindendem Gefühl in  
jenes Land, wo er war. Nebenall Freuden und Selbsein...  
e leichte Rührung, die ja sein! Zärtlichkeit, was die Mutter  
fühlte, und erkannte, daß jedoch dort Besonderes war. Wie  
das warde ich. Da Wissen ist mich Zeugt es kann mir her-  
aus, was sie waren. Ich froh gestern zweien nach einer Zeit

„Aber nicht das ist das überaus Bedenkliche und tiefe Be-  
dauerliche. Am bedauerlichsten, am bedenklichsten und bedroh-  
lichsten ist die Verwirrung die infolge derartiger Maßnahmen  
entstehen muß. Wie sollen die gut gesinnten Bürger die Partei  
der Revolution nunmehr bestimmen, wenn sie durch Einladung  
zu Konferenzen vom Ministerium als gleichberechtigt aner-  
kannt wird, wenn ihr von der Polizeibehörde der Hauptstadt  
gestattet wird, ihre der Bekundung des revolutionären Ge-  
dankens dienenden Demonstrationen durchzuführen? Der  
politisch ungeschulte Staatsbürger wird sich sagen: es kann ja  
gar nicht so schlimm sein, sich zur Sozialdemokratie zu be-  
seminen, wenn sie in dieser Weise von den hohen und höchsten  
Behörden anerkannt und gebuldet wird. Die Abgabe eines  
sozialdemokratischen Stimmzettels wird ihm also gar nicht  
in die ungeheuerlich, sondern nach Besinnen selbstverständlich  
erscheinen.“

Offenbar ängstigt sich die „Deutsche Tageszeitung“ um ihre Sachsen wohnhaften Leser. Der einflige Mitarbeiter der Deutschen Tageszeitung, Dr. Lüman, hat vor Gericht die Redakteur des agrarischen Blattes als „geistig schwefällig“ bezeichnet, und wider Willen bestätigt nun Herr Dertel dieses Zeugnis, wenn er befürchtet, man werde in Sachsen noch völlig den Unterschied zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien verschleiern. Es sind daher auch Entrüstungsschreiben, angeblich aus Sachsen, an die Adresse der „Deutschen Tageszeitung“ gelangt, wenn Sachsen demnächst von der roten Flut verschlungen werden sollte, will Herr Dertel seine Hände in Unschuld waschen. Deshalb schließt er seine Epistel mit dem Satze: „Wir wiederholen: die Regierung hat die Verantwortung für die Wirkung der Maßnahmen allein zu tragen. Sie ist darum nicht zu bedauern.“ Eine feste Kompresse dürfte für die Nerven des wild vorlegenden Staatskompeters des Agrarientums von sehr wohliger Wirkung sein.

Einen neuen Maßkorb für Landtagsabgeordnete ngen die konservativen Parteien in Vorschlag. V<sup>r</sup> der Gesetzesordnungskommission des Abgeordnetenhauses ist zum An- ge v. Brandenstein und Genossen von dem freikonservativen geordneten Vicedeck ein Unterantrag zu § 47 eingegangen, der lautet: „In der zweiten und dritten Beratung ist die Dauer der Rede bei der allgemeinen Beisprechung auf eine S t u n d e , der Einzelbesprechung, einschließlich Begründung und Erörterung von Abänderungsvorschlägen und Resolutionsknträgen, § 30 Minuten beschränkt. Nach Ablauf der Redezeit ist ein Redner durch den Präsidenten das Wort zu entziehen, es nicht das Haus auf Antrag ausschmäuse eine Erlangung der Redezeit beinhaltet.“

Zu viele ausnahmsweise Verlängerung von den Bürger-  
en Parteien natürlich immer ihren eigenen Rednern, niemals  
Sozialdemokraten bewilligt wird, stellt sich das ganze wieder  
eine Ausnahmemaßregel gegen die Arbeiterpartei dar.

**Das Mainzugs-Berbot in Halle.** Nach wiederholter Forderung hat sich die Polizeiverwaltung in Halle nun doch nachträglich dazu bequemt, eine „Begründung“ für ihr Verbot des Mainzuges zu geben. In edelstem Polizeideutsch heißt das: „Bei dem Wege, den der Zug nehmen sollte, in die Gefährdung des öffentlichen Verkehrs, die gleich die öffentliche Sicherheit betroffen hätte, zu bringen.“ Weiter heißt es: „Es muß auf den demontativen Charakter der geplanten Veranstaltung und auf Rücksicht genommen werden, daß in einer Stadt von über 1000 Einwohnern, wie in der Bevölkerung jeder Großstadt, notorisch zahlreiche Elemente vorhanden sind, die eine ausgeprägte Neigung zu Sandalen und Widerseiglichkeiten gegen öffentlichen Sicherheitsorgane haben und nur auf die Sicherheit solcher Veranstaltungen warten, um ihrer Neigung zu folgen. Unter diesen Umständen kann die Verantwortung für Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und den Schutz Rechtstreuens der Allgemeinheit bei Zulassung des Mainzuges nicht übernommen werden.“

Abteilung II. I. S.: (gez.) v. Döllow.  
Die kürzste Motivierung erfasst schiermäßen Ressigkeitsgeist.

Siehe Sandret. Der Vorhof des Kreises Wittenhausen

**König Landrat.** Der Landrat des Kreises Wickerhausen der Werra hat neuerdings die Polizeibeamten seines Kreises erinnert, daß keine politische Versammlung länger als bis 11 Uhr dauern dürfe. Eine größere Anzahl von Versammlungen werde auch um 10 Uhr polizeilich geschlossen, auch solche, die um  $9\frac{1}{2}$ , 11 Uhr beginnen könnten. — Erst vor kurzem wurde Nachweis geführt, daß es ohne weiteres gegen das Vereins-  
recht verstößt, politische Versammlungen unter die Bestimmungen der Polizeistunde zu bringen.

Die Zentralorganisation der bentschen Zentrumspartei. Im Zentralausschusse der Zentrumspartei Bayerns wurde am letzten Freitag in München über das Statut der schaffenden Zentralorganisation der bentschen Zentrumspartei beraten. Der Zentralausschuss stellte sich grundsätzlich den Boden dieser Organisation und leitete nach eingehender Beratung, bei der späteren Beratung zu Berlin eine Reihe von Änderungen an dem Statut in Vorlage zu bringen.

**Unstimmigkeiten im nationalliberalen Lager.** Die auf dem österröten rechten Flügel ihrer Partei stehenden National-liberalen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben sich gegen die Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion in der elass-lothringischen Verfassungsfrage ausgesprochen. Sie erblicken in der Form, welche die Vorlage in der Kommission erhalten hat, eine Schwächung des nationalen Gedankens und eine Stärkung des klerikalen und radikalen Einflusses im Reichs-land. Die Ablehnung des Entwurfs erscheint ihnen unter diesen Umständen als das geringere Übel.

## Ausland.

## Die Matseiter in Wien.

Die Wiener Arbeiter haben sich schon bei der ersten Mai-feier das Recht auf vollständige Arbeitstuhe errungen. Und was sie vor zwanzig Jahren mit einem Handstreich gegen Polizeigewalt und Unternehmermehrheit erklämpften, das haben sie aufrecht erhalten, so sehr auch die Gegner sich anfangs zur Wehr zu setzen suchten. Wenn es in den ersten Jahren noch Kämpfe um die Freigabe des 1. Mai gab, so ist es heute bereits in das allgemeine Bewußtsein eingedrungen, daß der 1. Mai den Arbeitern gehört, und in zahllosen Kollektiv-Verträgen ist es verstrebt, daß am 1. Mai die Arbeit ruht.

So hat die Märsche in Wien ihr durch die Tradition festgelegtes Gepräge. Am Vormittag politische und Branchenversammlungen, am Nachmittag der Marsch in den Prater. So war es auch heuer, nur daß diesmal der Wahlkampf die Arbeiter zu noch viel großartigerer Beteiligung anspornte als sonst. Am Vormittag fanden etwa 60 Versammlungen statt, die alle massenhaft besucht waren. Die Referate in den politischen Versammlungen erstatteten meist die Reichsratskandidaten. Der Aufmarsch in den Prater war heuer, trotz des ungünstigen Wetters — Wollen bedeckten den Himmel und wiederholte es, den die Demonstranten vom Regen durchnäßt — fast so gepelt so stark als im vorigen Jahre. Die Gassen kamen in den einzelnen Bezirken um  $\frac{1}{2}$  Uhr — in den engeren schon um 1 Uhr — zusammen und zogen dann mit ihren Fahnen und Standarden über die Ringstraße zur Praterstraße und von da in den Prater, wo sich in 49 Gastwirtschaften die einzelnen Fach- und politischen Organisationen zusammenfanden.

Die Spitze des Buges kam diesmal etwas früher als sonst am Praterstern an. Es waren die Organisationen des 18. Bezirkes (Währing). Sie trugen außer einer großen roten Fahne eine Standarte, die in scherhaftster Weise eine Rede des christlich-sozialen Kandidaten in Währing, des Prinzen Liechtenstein, persifizierte. „Der Liechtensteinische Stiefel“ lautete die Inschrift, und an der Stange hing ein großer Stiefel. Die Tasel war zerrissen und wieder zusammengelebt. Die Polizei hatte die Bekleidung Seiner Durchlaucht als Verbrechen wider den Staat angesehen, und eine Attacke unternommen, um den Stiefel und die Standarte zu konfiszieren. Bei dem Handgemenge war die Standarte zerrissen worden, aber die Genossen hatten sie vor der Polizei zu retten vermocht und ein zweites Mal wollte die Polizei sich mit dem Stiefel nicht mehr blamieren. Ein ähnliches Schicksal hatte auch ein großer Leinwandstreifen gehabt, der auf rotem Grunde die weisse Inschrift trug: „Weg mit den Gott Nimm-Andetern!“ Die Genossen des 20. Bezirkes (Brigittenau) trugen diese Standarte in ihrem Buge. Auch hier wollte die Polizei die Bekleidung der christlich-sozialen Gott Nimm-Partei nicht dulden, aber nach kurzem Handgemenge zog der übererfreige Polizeikommissär, der die Attacke befehligt hatte, seine Truppe zurück. Die Brigittenauer Polizei hatte auch noch ein Uebiges getan, um die Christlich-Sozialen vor Angriffen zu schützen. Der ganze Brigittaplatz, wo der christlich-soziale Kandidat Müller wohnt, war von der Polizei abgesperrt und kein Arbeiter wurde durchgelassen. Den Genossen von Mariabülf wollte die Polizei eine Standarte konfiszieren, die eintige statistische Daten über die Kosten der Dreadnoughts enthielt. Da aber die Standarte aus Holz und überdies sehr groß war, hätte es noch viel mehr Aufsehen erregt, wenn Polizisten die Standarte über die Straße getragen hätten, und so entschloß sich die Idöliche Polizei, die aufstrebenden Bissen nicht zu verbieten.

Von diesen kleinen Zwischenfällen abgesehen, ging die Meister ohne Zwischenfall, das heißt ohne weitere polizeiliche Blamage vor sich. Die Zahl der Fahnen und Standarten, die in dem Zuge getragen wurden, ist nicht abzuschätzen. Die Säubahner und Stadtbahner — viele in Uniform — trugen eine Standarte mit einem geflügelten Rade, der 16. Bezirk (Ottakring) einen etwa drei Meter breiten Leinwandstreifen mit der Inschrift: „Auf zum Wahlkampf! Ottakring ist rot und muß es auch bleiben.“ Auch andere Standarten hatten Inschriften, die sich auf den Wahlkampf bezogen: „Wahltag ist Wahltag!“, „Wählt sozialdemokratisch!“ und dergleichen. In dem Zuge des 2. Bezirks (Leopoldstadt) gingen etwa 100 Frauen in roten Blusen. In großer Zahl waren, wie immer, auch die Säubahner da, die Räder rot drapiert. Auf der Ringstraße und der

gebückt, gerade nach der Stelle, wo der Soldat lag, und als sie vorübergingen, schimpften sie auf ihr, aber Arkadet hob sein Geweht und durchstach den Rücken des Soldaten mit dem Bajonett. Es regnete immer stärker, und der Wind heult so laut. Wir entkamen aus dem Dorfe und gingen lange schweigend durch den Wald. Schnell gingen wir. Arkadet hielt mich an der Hand, und seine Hand war heiß und zitterte. Oh! ... wie wohl war's mir mit ihm, so lange er schwieg. Das waren die letzten schönen Minuten meines dürtenden Lebens. Aber wir kamen auf eine Wiese hinaus und blieben stehen. Alle drei dankten mir. Ach, wie lange und viel sie zu mir redeten! Ich hörte und sah nur meinen Vater. Was wird er mir tun? Und da wermte er mich und sagte so wichtig ... Ich weiß nicht mehr, was er sagte, aber es kam darauf hinaus, daß er mich jetzt aus Danzig verließ dafür, daß ich ihn bestiegt habe, lieben werde ... Und lächelnd kniete er vor mir nieder und sagte: „meine Königin!“ zu mir. Solch falscher Hund war er! Nun, da gab ich ihm einen Faustschlag und häzte ihn ins Gesicht geschlagen, aber er wortete zurück und sprang auf. Bleich und brohend stand er vor mir ... Auch die andern drei standen, alle finster. Und alle schwiegen. Ich sah sie an ... Ich weiß, ich fühlte da nur große Langeweile, und eine Muthheit kam über mich ... eine kalte Muthheit. Ich sagte: „geht!“ Die Kinder fragten mich: „Du willst zurückkehren, unsern Weg zu zeigen?“ So schlecht waren sie! Nun, sie gingen doch. Da ging ich auch ... Am andern Tage ergriessen mich die Eulen, ließen mich aber bald frei. Da erkannte ich, daß es für mich gut sei, mein Bett zu haben, daß es das Feindesabzeichen genug war! Ich wurde schon schwerfällig, die Flügel erschlafften, und das Gefieder verlor seinen Glanz ... Bett, Bett! Da fuhr ich nach Salzgitter und von dort noch der Dobrujscha. Und schon an drei Jahrezehnte leb' ich nun hier. Ich hatte einen Mann, einen Soldaten, vor einem Jahr ist er gestorben. Und so lebe ich. Lebe allein ... Nein, nicht allein, mit denen

Sie windet mit der Hand nach dem Meere. Doch  
ist alles still. Dann und wann entsteht ein kurzer, trügerischer  
Laut und erstarbt sogleich.

„Sie lieben mich. Ich erzähle Ihnen dieses. Das beeindruckt sie. Sie sind noch alle jung.... Und mir ist wohl bei ihnen. Ich seh' sie an und denke: Es gab eine Zeit, da war ich auch wie sie.... Nur war zu meiner Zeit mehr Freude und Heiterkeit in den Menschen, und vermutlich ist sich lustiger und besser.... So! ....“  
Und sie berührte. Ich sah sie lange und aufmerksam an. Sie wurde traurig neben ihr. Sie aber träumte, denn Träume wagen, und leise, leise flüsterte sie etwas ... vielleicht betete sie. (Geschäftigung folgt.)

größere Kämpfe zu beiden Seiten der Straße viele Todesopfer kostbarem demokratischer Ordnung mit roten Armbinden. Um 6 Uhr Abends begann der Marsch vom Prater. Die Organisationen zogen wieder in geschlossenem Reihen in ihre Heimat.

### Die Marokko-Krise.

Ein französisches Ministrat gab der Kriegsminister Bescheid, daß die Kolonne zu Marsch so schnell, als die Umstände es gestatten, fortgesetzt. Aus Yes und von Major Bremont liegen keine Nachrichten vor. Briefe aus Allassat melden, daß eingeborene Soldaten jener Distrikte, die unter französischen Jurisdiktions stehen, meuterten, desertierten und sich weigerten, unter Franzosen Dienst zu tun. Die Nachricht, daß französische Truppen von Casablanca und Rabat nach Yes aufgebrochen sind, verliegt alle Stämme des Ghagabietes in Aufregung. Die Stämme haben den heiligen Krieg proklamiert.

"Petit Républicain" streift anscheinend offiziell: Die siegende Kolonne versiegelt ihr ursprüngliches Ziel, Yes zu entsegnen und die Autorität des Sultans zu befestigen. Die Frage ist nur, wie weit die Kolonne geht, wird sie in Yes einzuschließen oder etwa 30 Kilometer vor der Stadt stehen bleiben? Bisher ist noch keiner Entscheidung getroffen. Alles wird von den Ereignissen abhängen. Entsprechend den einschlägigen Verpflichtungen bezweckt die französische Regierung nun die Bestätigung der Autorität des Sultans. Sie wird ihre Haltung gemäß den Erfordernissen der Lage einrichten, welche in ihren Einzelheiten niemand vorhersehen kann. Deshalb wäre es auch versteht, eine Antwort auf die Note der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" schon jetzt zu erzielen.

Im englischen Unterhause fragte Dillon, ob die britische Regierung von der französischen bezüglich der beschäftigten militärischen Operationen gegen Yes u. s. w. aufgefordert worden sei, und ob die britische Regierung in irgend einer Weise auf die Unabhängigkeit des marokkanischen Reiches gebürgt oder die Verantwortung für ihn übernommen habe. Staatssekretär Edward Grey erwiderte, die britische Regierung sei durch die französische von den Maßnahmen in Kenntnis gesetzt worden, die jetzt für den Entschluß der Europäer in Yes ergreiften worden seien. Die britische Regierung vernahm, daß auch den anderen Regierungen diese Mitteilung gemacht worden sei. Die von Frankreich unternommene Aktion ziele nicht darauf ab, den politischen Status von Marokko zu ändern. Die britische Regierung könne daher nicht einsehen, warum irgend ein Einwand gegen sie erhoben werden sollte.

### Eine Minimallohnhebatte

#### im englischen Parlament.

Der Arbeitgeberparteierte Crooks, ein Mitglied der Fabriks-Gesellschaft, hatte im Parlament folgende Resolution eingeführt: "Das Recht jeder Familie im Lande auf ein Einkommen, das genügt, die Familienmitglieder in Anstand und Bequemlichkeit zu unterhalten, muß anerkannt werden; und dieses Recht ist deshalb der Ansicht, daß ein allgemeiner Minimallohn von 90 Schilling die Woche für jeden erwachsenen Arbeiter gesetzlich festgelegt werden muß, und erklärt auch, daß die Regierung mit dem Beispiel vorangehen sollte, indem sie diesen Lohnsatz in ihren Betrieben anerkennt."

Crooks führte zur Begründung seiner Forderung die von der Regierung selbst als Geltendesumma angegebenen Summen ins Feld. Er zeigte, wie die Regierung für den Unterhalt (Nahrung) eines Soldaten wöchentlich 5 Schilling und 7 Pence ausgebe und wie die Nahrungslosen der Kinder, die der Pflege des Wirtschaftsministers für Sozialverwaltung anvertraut sind, von den Arzten der Regierung auf 2 Schilling und 3½ Pence die Woche festgelegt worden seien. Diesen Bissens stellte er das Haushaltungsbudget einer gewöhnlichen Londoner Arbeitersfamilie gegenüber, deren Einkommen 27 Schilling beträgt. Die wöchentlichen Ausgaben dieser Familie sehen sich wie folgt zusammen:

Wiete . . . . .	8 Schilling
Kohle . . . . .	1 Schilling 4 Pence
Verschiedene Artikel und Licht . . . . .	1 Schilling 6 Pence
Steider . . . . .	1 Schilling 2 Pence
Gefangenekasse . . . . .	1 Schilling
Ver sicherung . . . . .	1 Schilling
Altersversorgung . . . . .	1 Schilling
Nahrung (vier Personen) . . . . .	12 Schilling

Der Redner führte ferner aus, daß es selbst bei einem Lohn von 30 Schilling die Woche schwer sei, ein anständiges und menschenwürdiges Dasein zu führen. Diejenigen, die so viel von der Bereitstellung des Reiches redeten, möchten bedenken, daß die Grundlagen des Reiches in den Künsten der Arbeitersfrauen zu suchen seien.

Die Resolution wurde von Thorne unterstellt, der die Regierung aufforderte, dem Beispiel verschiedener Städte, worunter sich auch sein Wahlkreis West Ham befindet, zu folgen, die schon den in der Resolution geforderten Minimallohn angenommen hätten. Von liberaler Seite wurde der Antrag von dem Abgeordneten Chiozza Money unterstützt. Dieser wies darauf hin, daß die Resolution durchaus keine revolutionäre Forderung enthalte. Die Bereitstellung eines gesetzlich festgelegten Minimallohnes habe der Staat schon in dem Gesetz über die Bereitstellung des Schutzsystems anerkannt. Während der letzten fünfzehn Jahre seien die Löhne in einer gewissen Gruppe wichtiger Industrien um 13 Prozent gestiegen; zu gleicher Zeit seien aber auch die Preise der Nahrungsmittel im Kleinverkauf um 18 Prozent gestiegen. Es habe mithin in Wirklichkeit ein Stützen der Löhne stattgefunden. Diesem Stützen der Löhne steht ein gewaltiges Nachlassen der steuerpflichtigen Einkommen (mehr als 260 Pfund Sterling) gegenüber, wie aus den Bissens der Einkommenssteuererklärung hervorgehe. Die Besatznahme der hohen Einkommen sei doppelt so groß, als die Summen, die wöchentlich seien, um den Minimallohn einzuführen. Hohe Löhne, so erklärte dieser angesehene Nationalökonom, sind ökonomisch vorteilhaft für die Nation. Er forderte eine stets weitere Ausdehnung des Minimallohnes, bis er in allen Industrien des Landes eingeführt würden sei.

Der Regierungssprecher, der parlamentarische Sekretär des Handelsministeriums, brachte dem Antrag wenig Sympathie entgegen. Er verwies auf die großen Kosten, die die Annahme der Resolution verursachen würde. Von 7.300.000 Personen, deren Einkommen bekannt sei, verdienten 60 Prozent weit weniger als 30 Schilling die Woche. Die Einführung des vorgeschlagenen Minimallohnes würde die Produktionskosten erhöhen und der ausländischen Konkurrenz Vorteile bringen. Die Höhe der Löhne müsse sich nach Angebot und Nachfrage richten.

Beider kam es nicht zur Abstimmung, da es der Datenredner und Abgeordneter der konservativen Partei, Sir F. Bawby, für gut befand, die Resolution "hinauszureden", das heißt die zur Diskussion der Resolution festgestellte Zeit zu überschreiten und dadurch die Abstimmung zu verhindern.

**Die Unruhen in Südkorea.** Die Unruhen in Canton sind nach amtlichen Meldungen der chinesischen Regierung unterdrückt, nachdem über 100 Aufrührer getötet oder hingerichtet worden sind. Nur der Name des Generalsgouverneurs wurde beschädigt. Die Stadtore sind wieder geöffnet. Sieben europäische Kriegsschiffe sind zum Schutz der Fremdeniedersetzungen vor Schamien eingetroffen. In der chinesischen Presse wird weiter behauptet, daß die Kämpfe in den Straßen Cantons fortdueren. Der Aufstand sei von dem Revolutionär Sun Yat-sen angezettelt aber rechtzeitig entdeckt worden. In der Umgegend von Canton kam es zu ernsten Kämpfen. In Faishan wurden vier Namen niedergebrannt. Der Präfekt von Schiuhsu, sowie ein Mitglied des Magistrats von Samtschiu wurden ermordet.

### Schlesien, Bösen und Nachbargebiete.

Großraum, 2. Mai. Afrikanische Kultur in Schlesien. Zu dem von uns an leitender Stelle im provinziellen Teil gebrachten Artikel teilt uns Herr Rittergutsbesitzer v. Lüke vom Dominium Groß-Kloster mit, daß sich die Vorfälle mit den Galizern nicht auf seinem Gut, sondern auf dem Gut des Herrn Barons v. Schlichting-Wuschen abgespielt hätten, der es zurzeit an den Rittergutsbesitzer Kehler verpachtet hat.

Liegnitz, 3. Mai. Gewitter schäden. Die Montag Nachmittag über Liegnitz und Umgegend zur Entladung gesammelten Gewitter haben mehrfach Schaden durch Blitzschlag verursacht. In Liegnitz selbst sind einige "alte" Schläge übergegangen. So wurde in der Albrechtsstraße ein Dachstuhl beschädigt. Ein Blitzstrahl traf einen Schornstein des Hauses Waldbertstraße 11. Weiter schlug er in das Hintergebäude Haus Haukestraße Nr. 3 ein, wo sich die Breslauer-Fabrik von Küchner u. Co. befindet. Im Kontor in der ersten Etage schlug der Blitz in die Telefonleitung, in der Expedition im Batterie stromolte er die Verbindungsleitungen am Leitungssystem. Nachdem er an den Wänden noch Schaden angerichtet, drang er in der nebenan gelegenen Schlosserei in die Erde. Außer Material- und Wandbeschädigungen ist kein Schaden verursacht worden. In der Schlosserei und in der Expedition standen die Arbeiterinnen in einem richtigen Funkentelegen. Eine Arbeiterin verlor vor Schreck in Schreitrampe. Sonst kamen alle mit dem blauen Schreck davon. In Alt-Bederkesa traf gegen 3½ Uhr der Blitz eine Scheune des Fräderelobesitzers Freiberg, glücklicherweise ohne zu brennen. Das Dach und eine Seitenwand wurden erheblich beschädigt.

Die Wodeninsel im Mühlener See ist gegenwärtig das Ziel vieler Besucher, die freilich die Insel nur von der Ferne beobachten können, denn das Betreten ist streng verboten. Etwa 25.000 Menschen bevölkern die Insel, die der Besitzer des Sees jetzt alle zwei Tage auf Eier abfischen läßt. Die jedesmalige Ausbeute beträgt jetzt etwa 30 Schafe, steigt aber in der Hochaison bis auf 50 und 60 Schafe.

Mit dem offiziellen Schluß der Fiere (24. Mai) gehen die Männer an das Bruttogeschäft, worin sie nicht gestört werden dürfen. Die ganze Insel, mit Sträuchern bestanden, ist etwa vier Morgen, der ganze Mühlener See 423 Morgen groß. Nach ihm kommt, der Größe nach, der Teichendorfer See mit 102 Morgen und der Pansdorfer See mit circa 98 Morgen Größe.

Goldberg, 3. Mai. Von Blitzen erschlagen. Bei dem am Montag Nachmittag hier tobenden Gewitter wurde in der Nähe des sogenannten Fleischerteiches eine auf dem Felde arbeitende Frau vom Blitz erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein, indem der Blitz der Frau den Schädel spaltete. Ein in der Nähe arbeitender Knecht wurde durch Brandwunden im Gesicht und Brust schwer verletzt. Ob er mit dem Leben davongekommen wird, ist zweifelhaft.

Rüben, 3. Mai. Wenn das nicht zieht... Eine politische Versammlung mit Bierabend veranstaltet der Bund der Landarbeiter im Verein mit dem konservativen Neuen Wahlverein nächsten Sonntag hierherstellt. In dieser Versammlung wird der Bündlerkandidat für den Buna-Lübener Wahlkreis, Rittergutsbesitzer August dem Winkel-Löbau vor seinen Wahlern Vortrag halten. Da aber gegenwärtig weder in der Stadt noch auf dem Lande jemand von dem Bund der Landarbeiter und den Konservativen etwas wissen will und insbesondere die Gefahr besteht, daß der Reichstagskandidat vor leeren Zuhörern seine Rede vom Stuhl lassen muß, so haben die Einberufer in dem Versuch, ein "süchtiges" Mittel für zahlreichen Versammlungsbesuch zu finden, auf die alte bündlerische Methode zurückgegriffen, im Anschluß an die Versammlung einen Bierabend zu veranstalten. Hoffenlich gibt es zu dem Bier auch noch Brot gratis, und wenn die Bierabende nicht mehr ziehen, so kann man es ja auch einmal mit einem "Weinabende" versuchen, die Bündler haben ja das Geld dazu.

Rücken dürften ihnen solche Tricks aber trotzdem nichts, denn ihre Taten sind noch in frischem Gedächtnis und dürfen auch bis zur Neuwahl, selbst wenn diese erst nächstes Jahr stattfindet, nicht vergessen werden.

Leipzig, 3. Mai. tödlich verunglüct. Der beim Baumeister Krause beschäftigte Zimmermannslehrling Werst sollte am Umschaltungsturm der Hochspannungsleitung der Elektrizitätswerke Schleife in der Nähe des Hochspannungsfabs in Leutzsch verunglücten. Er muß dabei mit der Starkstrom führenden Leitung in Berührung gekommen sein, denn er starb plötzlich aus bedenklicher Höhe ab und war sofort tot. Da eine Sandzeichen von Verbrennung aufwies, ist sicher anzunehmen, daß er vom elektrischen Strom getötet worden ist.

Reiffe, 3. Mai. Die ramponierte Christenkirche. Wegen angeblicher Beleidigung des christlichen Arbeiterssekretärs Schmidt in Neisse wurde der verantwortliche Redakteur der "Düsseldorfer Volkszeitung", Genosse Müller, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Biegenhals, 3. Mai. Ein verwegener Raub wurde in Giersdorf gegen eine 72 Jahre alte Witfrau in deren eigener Behausung verübt. Ein unbekannter Mann drang Abends in die Wohnung der alten Frau ein und forderte von ihr unter Todesdrohung Geld. Nachdem ihm die Greisin ihr gesammtes Bargeld gegeben hatte, unternahm der Einbrecher gegen sie noch ein Sittlichkeitsattentat. Dem hiesigen Gendarmerie-Wachtmeister Nowak gelang es, den Räuber in der Person eines Steinleifers aus Giersdorf zu ermitteln und zu verhaften.

Genth, 3. Mai. Der Tabakarbeiter-Ausgewinn. Nach jahrelangem Kampfe ist es der Arbeiterschaft von Genth und Umgegend endlich gelungen, in Schossen bei Genth einen Saal zu erobern, woselbst am 30. April eine öffentliche Versammlung der ausgewählten Tabakarbeiter stattfindet. In der Versammlung waren auch Arbeiter anderer Berufe vertreten, ein Beweis, daß deren Sympathie auf der Seite der Tabakarbeiter ist. Genosse Element schilderte in seinem Referat die herrschenden Uebelstände bei der Firma O. Scholz. Schärfste Kritik wurde an dem Verhalten der Firma geübt, die sich erlaubt hat, ihre Arbeiter, die Lohnforderungen stellten, auszupeitschen. Herr Scholz gibt an, erfreut zu sein, daß er die roten Brüder los hat. Er sollte aber wissen, daß gerade die roten Brüder seine Ware rauchen. Diese werden sich nun mit den Ausgewählten solidarisch erklären und dann mag Herr Scholz sehen, wer seine Zigarren kauft. Zu bedauern ist, daß zwei freiorganisierte Männer ihre Frauen den Ausgewählten in den Rücken haben fallen lassen. Der eine von ihnen ist sogar Verbandsfassiter. Am Schlusse der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der das brutale Verhalten der Firma verurteilt und die Lohnforderungen als berechtigt anerkannt werden, da der Lohn in Genth um 1 Mark bis 1,50 Mark pro Mille niedriger ist, als in Breslau und Umgegend. Weiter versichern die Versammler, die Fabrikate der Firma Scholz so lange zu melden, bis die Ausgewählten zu ihrem Rechte gelangt sind.

Aller Ausflüglern wird ans Herz gelegt, das Lokal von H. Hoffmann in Schossen zu besuchen, das einen schönen Garten, Segelbahn usw. hat.

### Aus Oberschlesien.

Waibor, 2. Mai. Die erwartete Antwort. Vor Kurzem standen hier die Verlegerwahl zur Ortschaftenklasse statt, die die vollendete Unfähigkeit der Facharbeiter mit ihren Führern Buschmann und Latta zeigten. Diese Leutchen wußten garnicht, in welcher Abteilung die einzelnen Betriebe zu wählen habten. Als der Schaden dann entdeckt wurde, tat man den Leutchen den Gefallen, und erklärte die Wahl für ungültig. Vorwoche wurde die Wahl noch einmal ausgefochten. Die "Oberschlesische Volkszeitung" mußte nun gut Wetter machen und Tag für Tag jeden Menschen als Sozialdemokrat denunzieren und das Blaue vom Himmel herunterlägen. Alles war aber umsonst, die Liste des Kartells siegte in der 2. Abteilung. Die Buschmänner behaupteten wie im ersten Wahlgang die 3. Abteilung mit den kommandierten Unternehmertypen. Wenn trotz aller Lügen und Denunzierungen die Liste des Kartells auch in dieser Abteilung 130 Stimmen erhielt, dann scheint es mit den Facharbeitern auch hier in Leobschütz recht wackelig zu stehen. Da aber einer der Herren Seifrieder der Fachabteilung erklärte, daß er auf die Amtswort in der "Volkswoche" neugierig sei, wollen wir ihm diese nicht vorhalten: Das Gewerkschaftskartell ist über die Ohnmacht und Disziplinlosigkeit der Facharbeiter erstaunt und deshalb konnte es in der 2. Abteilung siegen. Ein Sieg mit Unternehmerhilfe, wie in der 3. Abteilung, lehnt das Kartell ein für alle Mal ab. Die Haltung der "Oberschlesischen Volkszeitung", über deren Schreibweise selbst Zeitungsbücher mehrmals geurteilt haben, hat niemand überwacht, ebenso wenig das Vertragen des Herrn Buschmann und Latta während der Wahl, über das sich alle anständigen Menschen einig sind.

Hoffenlich sind die Facharbeiter mit dieser Antwort zufrieden. Bei der nächsten Wahl werden die "Schwarzen" auch noch aus allen drei Abteilungen glatt hinausgewählt.

Waibor, 3. Mai. Verunreinigungen eines Bierabends. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 83 Jahre alten Stadtpräsidenten, früheren Stadtkämmerer Alfred Kleinert aus Hultschin wegen jahrelanger Unterhälftungen im Amt, Abgabenüberbebung in Tateinheit mit Betrug sowie wegen Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis; außerdem wurde ihm auf fünf Jahre die Fähigkeit abgesprochen, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Kleinert bezog ein Jahresgehalt von 1880 Mk. Er konnte aber mit diesem Gehalt nicht auskommen, zumal er von den Schlossäldringen in der Familie heimsucht wurde. Insgesamt hat er seit dem Jahre 1904 rund 7000 Mk. veruntreut. Davon sind durch seine Kauflauf und durch Zahlungen seines Vaters etwa 8000 Mk. gebdeckt.

Gleiwitz, 3. Mai. Aviatiker-Pech. Der Breslauer Aviatiker Fritz Heidenreich führte am Montag hier von 3 Uhr Nachmittags ab eine größere Anzahl wohlgelegener Schauspiele aus. Als er um 5 Uhr noch einmal aufsteigen wollte, wurde die Maschine von einem Schweren Unfall betroffen. Beim Aufliegen der Maschine, die sich bereits einen Meter über den Erdbohlen erhoben hatte, tauchte plötzlich ein Mann in der Fahrtrichtung auf. Um diesen Mann nicht zu überrennen, mußte Heidenreich scharr abbiegen. Die Maschine stieß dabei bei einer Schnelligkeit von ca. siebzig Kilometern mit enormer Gewalt gegen einen Erdhaufen, überschlug sich und wurde stark beschädigt. Heidenreich selbst blieb unverletzt. — Die für Mittwoch in Beuthen geplanten Flugvorführungen müssen natürlich unterbleiben.

Bismarckhütte, 3. Mai. Die Gefahren der Arbeit. Am Sonnabend wurden in der Bismarckhütte bei Martinsofen I durch herauspringendes glühendes Eisen aus einer Pfanne sieben Männer verbrannt, davon vier schwer und drei leichter. An dem Auskommen zweier wird gesiezt.

Beuthen, 3. Mai. Unglücksfall. Am Sonnabend ereignete sich in Brzezowiz beim Auswechseln alter Leitungsmaßen der elektrischen Straßenbeleuchtung ein dauernd betriebenes Unglücksfall. Der Schuhknabe wurde von einem kalten Mann getroffen, wobei einem der Kinder, dem elfjährigen Sohn des Häusers Preußner, der Schädel zertrümmert wurde, sodass der Tod auf der Stelle eintrat. Ein kleiner Bruder des Getöteten ist lebensgefährlich verletzt. Zwei andere Knaben wurden auch schwer verletzt. Die Verletzungen sind aber keine lebensgefährlichen.

Baize, 3. Mai. Die Leiche im Schornstein. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die in dem Schornstein eines Hauses der Urbanstraße aufgefundenen Leichen die der 35-jährigen Frau Trüger aus Chrzanow in Gollnow ist, die seit dem 15. Februar vermisst wird. Die Frau betrieb einen Handel mit Schnitt- und Wollwaren und wurde in dem Hause, in dem ihre Leiche gefunden wurde, gleichfalls gesehen. Ihr Mann betreibt in Baize einen Handel mit Obst und Grüngzeug. Seit dem Verschwinden seiner Frau suchte er vergeblich nach ihr. Bei der Obduktion erkannte er die Leiche an dem falschen Gebiß als diejenige seiner Frau. Als der Tot dringend verdächtig ist, gestern Abend der Schmiedemeister Kupla ermordet worden. Kupla hat am 17. Februar die von dem Mörder zum Verkauf mitgeführten Waren in den Gemeindehäusern Baize und Baborze auf seinen Namen bestellt. Die Sachen sind beschlagnahmt und von der Polizei in Beuthen, von der die Mordeteite gefasst hatte, als von ihr herührend erkannt worden. Der Mord ist am 15. Februar geschehen. Kupla, der vorher sein Geld besessen hat, hatte am 17. Februar über 100 Mark bei sich. Während die Hausbewohner am Sonnabend sich die Leiche ansehen, lädt sich Kupla nicht. Das Verlastungsmaterial ist so erdrückend, daß ein Sessel an der Stelle Kuplas nicht mehr möglich ist. Der Mörder hat mittlerweile, dem "Oberschles. Wocher" zufolge, ein umfassendes Gesäßnis abgelegt. Die Sichtbar des Mörders ist heute auch verhaftet worden.

Beamtweiser Redaktion: Emil Rabold. — Redaktion 1. Abteilung: Robert Gumpertstraße 7. — Verlag von Oscar Schäfer. — Druck von Dr. Schäfer & Sohn. — Sammlung in Breslau 8. — Herausgeber: Emil Rabold.

Verlangen Sie MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pf.  
Der Name MAGGI bürgt für vorzüliche Qualität!  
Für 1/4-1/2 Liter je nach Geschmack.



Verlangen Sie MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pf.  
Der Name MAGGI bürgt für vorzüliche Qualität!

Am Sonnabend, den 29. April erl. verschied infolge Unfall  
mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Kutscher

## Ernst Nowack

im Alter von 30 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stillte Teilnahme an

### Im Namen aller Hinterbliebenen Ernestine Nowack.

Beerdigung: Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr,  
vom Wenzel Hancke'schen Krankenhaus nach St. Salvator.  
Trauerhaus: Georgenstrasse 4. 2378

Am 29. April verschied infolge Unglücksfall bei Ausübung  
seines Berufes unser worter Kollege, der Bierfahrer

## Ernst Nowack

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

### Das Fahrpersonal der Genossenschafts-Brautrei Breslauer Gast- und Schankwirte.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle  
des Wenzel Hancke'schen Krankenhauses nach St. Salvator.

Nach kurzen, schweren Leiden verschied am 1. Mai mein  
guter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwieger- und  
Großvater, der Kohlenhändler

## Julius Neumann

im 65. Lebensjahr.

Tiefbetrübt zeigen dies an

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus  
Adolfstrasse 3 nach Ossitz, Friedhof-Krieger-Friedhof.

Am Montag, den 1. Mai, früh 3 Uhr, verschied nach kurzem  
Krankenleid unser Betriebs-Ingenieur

## Herr Robert Schmidt.

Leicht sei ihm die Erde!

Die Handwerker und Arbeiter der Maschinenbau-Anstalt Breslau

### Abteilung Kesselschmiede.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags  
5 Uhr, in Cosel auf dem Friedhof zu St. Barbara statt. [2275]

Am 1. Mai verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere  
gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

## Frau Johanna Ruppelt

geb. Weigert

im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. Mai, nachm. 4 Uhr,  
von der Leichenhalle St. Barbara statt.

Trauerhaus: Frankfurterstr. 11.

## Stadt-Theater.

Montag 7 Uhr:

„Dagmar“ 3. Fortsetzung.

„Lohengrin“.

Donnerstag 7½ Uhr:

„Urbine“.

Mittwoch 7 Uhr:

„Dagmar“ 4. Fortsetzung.

„Götz von Schloben-Zoder“

„Tristan und Isolde“.

Sonntags 7½ Uhr:

„Götz von Schloben-Zoder“

„Margarete Siems.“

„Rigoletto“.

## Lobe-Theater.

Wittwoch 7½ Uhr:

„Glanke und Heimat“.

Donnerstag 7½ Uhr:

„Glanke und Heimat“.

Freitag 7½ Uhr:

„Glanke und Heimat“.

Samstag 7½ Uhr:

„Glanke und Heimat“.

## Thalia-Theater.

Samstag 7½ Uhr:

Gruppe I. 4. Fortsetzung:

„Der Ramb“

der Cabriieren“.

Sonntags 7½ Uhr:

„Die Elegante“ im

Salontheater am Tage der Beerdigung

um 10-2 Uhr im Salontheater mit

der Übertragung im Radio-Theater.

## Schauspielhaus

Montag 8 Uhr:

„Die feurige Emanz“.

Donnerstag 8 Uhr:

„Die feurige Emanz“.

Freitag 8 Uhr:

„Die feurige Emanz“.

Samstag 8 Uhr:

„Die feurige Emanz“.

„Der leidige Gau“.

## Viktoria-Theater

Die neue Szene

„Si no in Breslau“

mit

Henry Bender.

Montag 8 Uhr.

## Zeltgarten

Größtmann der Sommer-  
Zeltgarten im prachtvollen

### Garten.

die Freuden ganz neue

### Spezialitäten.

Weltkostümprogramm.

### Entree 100 P.

Kabinett. Blas 10 P.

## Palmengarten

## Neue Kapelle.

### Elite-Damen-

### Blas-Orchester

### „Ariele“.

Reformhier überall käuflich.

## Colosseum

Nikolaistrasse 27

### Das

### Neue Programm

vom 2. bis 5. Mai.

Hervorzuheben:

### Die Stenotypistin

Drama.

Der Sensationsfilm

### „Sündenfall“

als Filmauto nur noch bis Freitag!

## Anzüge

in der

Stoff, Stoff, Stoff, von 825 M.

und elegant geschnitten, 17 M.

Stoffdruckerei 1. Klasse.

Preis 12, 20 M. (ca. 100)

Wer lebt einem Parteigenossen 150 M.  
Off. am 8. M. an die Greif. d. Volksbank  
[2287]

1 fühlige Schneiderin  
sucht sofort G. Jann, Matthiae-  
straße 170. Volksbankgeschäft. [2276]

Maschinennäherin und Marbeiterin  
suchen sich meiden 2380  
Maschinenarbeiterin Sadowstr. 15, 2. Etg.

Hosennäherin  
auf Dienstauftrag sucht 2389  
Rudolph Alexanderstr. 38, Mittell. pr.

Lehrländl. od. Lehrling  
für Kürsner, der Lust zu lernen. Arbeit  
hat, mit schöner eisengrauer Handarbeit  
aus einfältiger Sammlung 2390  
per bald gesucht. 2391  
Dienst. u. L. 20 a. d. Greif. d. S.

Auch minder bemittelte Frau hat  
Gelegenheit, für eine noch  
gute Singer-Nähmaschine  
für 20 Mark zum Haushaltbedarf zu  
kaufen Krecker, Gabitzstr. 19 pt.

Anzüge, Sommerüberzieher  
gute Stoffe, verh. bill. 2382  
Leihamt Altbüßerstr. 17, I.

\* BRENNABOR \*

## Gelegenheitskauf

Größere Fässer Modell 1910

## Brennabor

für 110 Mark  
Zoutentad 1 oder Halbremmer 11  
zurückgekehrt

## Wanderer und

## Komannia

mit Emaille-Schalen  
bedeutend unter Lisenpreis

Wilhelm Homann

Tauensieustraße 53.  
Siegürre Nüder  
auch auf Teilstellung.

## Eduard Bernstein:

## Die

## Natur u. die Wirkungen

## der kapitalistischen

## Wirtschaftsordnung.

Preis 20 Pf.

Buchhandlung Volkswacht

## Gesellschaftswagen

zu Ausflügen, 8-20 Personen

fassend, sind zu verleihen bei

C. Jackisch, Klosterstr. 140.

Telephon 811.

## Unentbehrlich im Haushalt

ist

## Dr. Thompson's

## SEIFENPULVER

1/2 Ü. Paket 15 Pfg.

## Die Sonne scheint

jetzt bis in die entferntesten Winkel, so daß für besondere Zauber-  
fei gezeigt werden muß.

Genühen Sie sich gefl. in unser Geschäftslot

2298

## auf der Oder

fr. 5 am Einlauf von Bärsten, Besen, Schneuertücher,

Schwämme, Kämme, Seifen, Rohrklopfer etc.

zu bestens niedrigen Preisen.

London & Co., Oderstr. 5, 1. Etage.

## Putze nur mit

## Globus

## Putzextract

Besten-Metallputz der Welt

Räummaschinen

Gratklasse Fabrikate!

Spezialität:

Schnellnäher,

ver und röhrend nähend.

5 Jahre Garantie!

Woch nur 1 Mk.,

auch ohne Anzahlung.

Louis Littauer

Brettl. Kleinfeldstr. 19, 15.

Friedrich-Wilhelmsstr. 10, 15.

46 Billaten.

# 1. Beilage zu Nr. 103 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 4. Mai 1911.

## Eine Tagung der Krankenkassenangestellten.

Berlin, den 30. April 1911.

In der „Neuen Welt“ in Berlin begann Morgen um 9 Uhr ein überaus stark besetzter Kongress der Krankenkassenangestellten, um zu den durch die Reichsversicherungsordnung bedrohten Rechten der Kassenangestellten Stellung zu nehmen. Bei Beginn des Kongresses waren aus 103 Orten 903 Delegierte anwesend, die 326 Angestellte vertreten. Und immer neue kamen hinzu, sodass schließlich trotz des großen Saales die Besucher in dichten Reihen die Befestigung umstanden. Zu den Tagen waren eingeladen: die Reichsversicherungsordnungs-Kommission des Reichstages, sämtliche Fraktionen und die Regierung. — Die Regierung hatte mitgeteilt, dass sie nicht in der Lage sei, einen Vertreter zu entsenden; sie stelle es dem Bureau anheim, ihr eine Niederschrift der Verhandlungen zuzumessen zu lassen. Die Fraktionen haben mit Ausnahme der sozialdemokratischen, die durch die Abgeordneten Koch und Robert Schmidt vertreten war, überhaupt nicht geantwortet. Einzelne Abgeordnete der Kommission haben ihr Misstrauen entzündigt. — Die österreichischen Krankenkassenbeamten haben den Kollegen Grünewald-Wien entsendt.

Der Referent Giebel brachte in seinem Vortrage über das Thema: „Stellungnahme zum Finanzrauschofungszauber und zum Kassenkassenangestellten“ die Größe des Unrechts. Der Gesetz, die den Angestellten durch das neue Gesetz droht, in plausibler Weise zum Ausdruck. Er wies in der Kritik der einzelnen Bestimmungen des Einflüssegriges nach, dass die Rechte der Angestellten radikal beseitigt werden sollen. Dabei stützte sich die Regierung und ihre Herrscher bei ihrem unglaublichen Vorgetragen auf die bekannten Terroristengeschichten. Der Zentrum abgeordnete Becker habe erst in der Kommission wieder erzählt, dass christliche Kassenmitglieder durch sozialdemokratische Kontrollen unehrt bestimmt werden seien. Gegenüber diesen Erzählungen müssten die Krankenkassenangestellten darauf bestehen, Namen und Orte genannt zu setzen, um die Sache nachprüfen zu können; dann es ist in der letzten Zeit mit einem solchen Urmach von Erdichtungen, Entstellungen und Hässlichkeiten gegen sie gearbeitet worden, dass sie jeden nicht direkt beweisen wollen als unglaublich bezeichneten politischen Missbrauch, den sie verurteilen, wenn er irgendwo vorkommen sollte, den schärfsten Protest ein. Es sind aufzubauende Behauptungen der Regierung und Parteien, die alle Worte hätten, den parteipolitischen Übergriffen der Behörden entgegenzutreten. — Die Beamten protestieren auch dagegen, dass man sie mit dem Charakter der Staatsbeamten belasten will, so wollen keine Staatsbeamten sein. Sie wollen nicht schwören, an der ihnen drohenden wirtschaftlichen Schädigung durch die Behörden gegebene Möglichkeit, allmählich die heutigen Angestellten aus ihren Stellungen hinauszubringen und Amtsenthebungen und der Regierung achtzehn Personen hinzubringen. Die Kassenangestellten haben mit dazu beigetragen, dass die Krankenversicherung auf ihrer heutigen Höhe steht. Umso mehr müssen sie Protest gegen die unehrenreiche parteipolitische Kassation ihrer Rechte erheben. Wir sind deshalb in Sorge der Referent, unter allen Umständen bereit, vom Reichstag zu verlangen, dass er einer solchen Unterordnung unserer Freiheit nicht zulässt. Und wollen die Mehrheitsparteien nicht daran eingehen, so müssen wir die Abgeordneten, die unsere Rechte vertreten, bitten, mit allen Mitteln das Zustandekommen des Gesetzes zu verhindern. — Die Wirklichkeit tut uns, unser Recht und unsere Freiheit. Sie wirkt uns durch jahrelange und steigende Arbeiten erworben haben, zuverteidigen. — Dem Referent folgte eine Resolution und eine im Sinne des Referats gehaltene Abstimmung wurde einstimmig angenommen. — In der Diskussion sprach nur Grünewald-Wien, der bestonte, dass die gemeinsame Not und Gefahr die österreichischen Kollegen veranlasst habe, ihn zu entsenden, da auch in Österreich sich genau dieselben Aktionen und Bestrebungen, gestützt auf dieselben Vorwände, gegen die österreichischen Kollegen bemerkbar waren. Sie wollten am Kampf der Deutschen teilnehmen, von dem

begannen mit einer imposanten öffentlichen Versammlung in Rigdorff. Das sichtbare Interesse, mit dem die Versammelten dem 2½ stündigen Vortrage des Genossen Jubel folgten, der lebhafte Beifall, der seine Aufführungen wiederholt unterbrach, zeugten von der Namenslust unserer Parteidienstleuten, von dem Verlancen, bei der Reichstagswahl eine gründliche Abrechnung vorzunehmen mit der Regierung, dem schwarzbunten Block und den außen realistischen Cipwichen. Jubel führte dann aus: Einem neuen Gegner haben wir erhalten in einem Kandidaten der Demokratie, die sich den größten Hoffnungen auf ihren Wahlerfolg hingibt. Wie weit diese Hoffnungen zutreffen, lässt sich heute noch nicht beurteilen. Wir haben die Demokratie, die ja bei der Wahl als unsere Gegner auftraten, ebenso zu behandeln, wie unsere sonstigen Gegner. Wie uns die Demokratie auch politisch näher stehen wie die Freisinnige, so stehen sie uns doch wirtschaftlich ebenso fern wie die. Aber je mehr quindi uns entgegensteht, um so lieber kämpfen wir. Unsere Gegner stehen die Millionen des Mannes zur Verfügung. Uns steht im Kampf die Begeisterung für unsere großen Ziele. Es wird sich zeigen, dass nicht der Mannes, sondern die Begeisterung für die Befreiung der Menschheit den Kampf entscheidet. (Stürmischer Beifall.) Herr Schubert, der Kandidat der Demokratie, nahm zur Diskussion das Wort. Er saagte unter anderem, aus denselben Gründen, wie die Sozialdemokratie habe seine Partei einen eigenen Kandidaten aufgestellt, nämlich um ihre Kraft im ersten Wahlgange zu erproben. Auf eine Stichwahl hoffe er nicht. Sollte die Sozialdemokratie mit einer anderen Partei in Stichwahl kommen, dann stehe er auf der Seite der Sozialdemokratie. Genosse Zubel entgegnete, er würde sich freuen, wenn der Kampf zwischen uns und den Demokraten nicht so heftig werde. Da aber der Demokrat als Mitbewerber für das Mandat austritt, welches wir seit 18 Jahren innehaben, so trete er uns als Feind gegenüber und könne nicht gleichwertig werden. Solange er den Kampf mit anständigen Mitteln führe, werde er selbstverständlich auch von uns ausführlich behandelt werden. Am anderen Falle gelte das Wort: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. Mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

**Gemeinderatswahl.** Der Gemeinderat in Voigtsberg bei Dörsdorf behält seine sozialdemokratische Mehrheit. Am Sonntag fanden die Erwähnungen zum Gemeinderat statt, der länger als drei Monate beobachtungsfähig war, nachdem die fünf sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder, auf Beschluss einer Einwohnerversammlung ihre Amtszeit niedergelegt hatten. Die fünf Sozialdemokraten wurden wiedergewählt und damit ist die sozialdemokratische Mehrheit wieder hergestellt.

**Wahlvorbereitung.** Die Kreisgeneralsversammlung des Wahlkreises Jülich-Baum-Grevenbroich beschloss nach einem Referat des Kandidaten, Genossen Grauer-Lichtenberg, die Einführung eines Wochenbeitrages von 10 Pf., und eines jüchen von 5 Pf. für die Frauen. Die Delegierten dieses rein ländlichen Wahlkreises befürworteten, dass im ganzen Kreise eine lebhafte Kampfesstimmung vorhanden sei.

## Arbeiterbewegung.

**Aussperrungen wegen der Maifeier.** In Berlin wurden der Maifeier wegen in 320 Betrieben 6768 Holzarbeiter ausgesperrt. Davon sind ungefähr teils 6000 Mann auf 3 Tage, die übrigen längere Zeit ausgesperrt und entlassen.

Im Berliner Metallgewerbe wurden in 17 Betrieben 501 Arbeiter und Arbeitnehmer ausgesperrt und zwar 3, 6 bis 8 Tage.

Vom Zimmererverband wird gemeldet, dass 140 Mann auf drei Tage ausgesperrt sind.

In Braunschweig wurden 2000 Metallarbeiter auf 8 Tage ausgesperrt.

In Leipzig wurden 290 Holzarbeiter und die Arbeiter zweier Holzfirmen ausgesperrt.

Auf der Flensburger Schiffswerft wurden 1100 Arbeiter wegen Teilnahme an der Maifeier bis zum 5. Mai entlassen.

**Die Belegschaft der Grube „Stadt Görlitz“** in Görlitz beschloss, nachdem die Forderung einer Lohnhöhung und eines Lohntarifs unentschieden beantwortet worden war, die Kündigung einzurichten.

**Der Kampf im Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen** beendet. Unter dem Vorz. des Gewerbegerichtsvorstandes Dr. Erdel in Mannheim tagten die Parteien in voriger Woche täglich fast ununterbrochen; Sonnabend dauerte die Sitzung bis

Der Herr Bibliothekar antwortete darauf:

„Mein Herr! Mit Ihrem Schreiben vom 22. Dezember 1910 ersuchen Sie mich um Überlassung der Chöre von Robert Schumann, deren überöffentliche Originalmanuskripte ich besitze. Verschiedene Gründe verbieten mir, Ihnen Wünsche nachzukommen, Gründe materieller, moralischer und politischer Natur. Die Autogramme haben einen um so höheren Wert, als sie ein Werk repräsentieren, das allen, außer mir, vollkommen unbekannt ist. Von dem Zeitpunkt an, da ich sie Ihnen überlasse, wird sie nicht nur alle Welt kennen, sondern jedermann wird auch das Recht haben, sie ihrer zu bemächtigen und sie zu veröffentlichen. Ich habe mithin durch eine Veröffentlichung alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Der Geizige hält die Hand auf seinen Schatz. Schumann hatte auch nicht gewollt, dass die Chöre veröffentlicht werden; ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt; er hat sie stets bei sich behalten und sie sind aus den Händen der Familie lediglich in die meinen übergegangen. Warum also seinen Willen missachten, warum zeigen, was er zu verbergen wünschte? Die Stimme der Toten ist heilig, und jeder sollte sie hören und respektieren. Der Text der fraglichen Chöre ist revolutionären Charakters, sie mögen in Frankreich ohne Weiteres gesungen werden können, aber in einer Monarchie, wie Deutschland, würde es nicht gestattet sein, zu singen: „Zu den Waffen“, „Läßt uns die Ketten brechen“, „Tod dem Tyrannen“ und „Hoch die Freiheit“. Was mich anbelangt, so kann ich, nachdem ich von St. Malo fest dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. mit dem Kreuz des Kronenordens bestiert worden bin, eine derartige Unzertrennlichkeit nicht begehen. Also entschuldigen Sie u.s.w. u.s.w.“

**Charles Malherbe.** Dieses Schreiben enthält ebenso offensichtlich wie empfindend die Entledigung der Kunst an kapitalistischen Profitzwecken. Die Berufung auf die „Stimme des Toten“ ist ja keine Heuchelei in dieser insammlenden Entfaltung. Herr Malherbe will Geschäfte machen mit den Werken eines Toten, der unter dem Druck der deutschen Knechtshaft sich zu seinen Lebzeiten schonte, damit an die Oberschichtlichkeit zu treten. Sch. hatte ja wortende Gesänge genug vor Augen. Das aber heute ein durch preußische Orden töte gemachte Beamte der französischen Republik es wagen kann, dem deutschen Volke höchstens seine revolutionäre Kunst vorzuenthalten, ist eine wahrhaft nationale Schmach für uns. Aber dieser Total kapitalistischer und monarchischer Interessen läuftet sich, wenn er meint, dass das deutsche Proletariat nicht revolutionäre Chöre zu singen wage. Es singt ja auch die Pariser Mailaile, das von glorhaften Thronenbasen bestellte Kampftried, das heute freilich zur Stimme der Republikant von der Seite des Herrn Malherbe entzweit ist.

nach 10 Uhr Abends. Es kamen 5 Tarifverträge zu stande mit durchschnittlicher Lohnerhöhung von 1,50 bis 2,00 Mk. pro Woche auf 4 Vertragsjahre verteilt. Ab 1. April 1912 tritt für die Mehrzahl der Arbeiter eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Tag ein. Für das Maschinenpersonal der überhaupten Reedereien werden erhebliche Verbesserungen erreicht in Bezug auf Sonnags- und Nachtruhe, sowie auch in den Löhnern.

Eine Versammlung der am Kampf im Hafengebiet beteiligte Arbeiter hat die Wiederaufnahme der Arbeit für den 3. Mai beschlossen.

**Achtung, Steinarbeiter!** Der Streik der Steinarbeiter in Gelsenkirchen ist noch nicht beendet. Unaufhahne Verhandlungen sind resultlos verlaufen. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Unternehmer machen große Anstrengungen, um Arbeitswillige anzuwerben.

In Koblenz ist der Streik zugunsten der Arbeiter beendet worden. Erreicht wurde eine Erhöhung der Stundenlöhne von 5 Pf.; der Minimallohn beträgt jetzt für die Steinhauer 50 Pf., für Schleifer 50 Pf. und für Ofenarbeiter 47 Pf. Die Tarifdauer ist vom 1. Mai 1911 bis 1. Mai 1913. Die Alterspositionen werden um 8% Prozent erhöht.

**Schneiderstreik in Bremberg.** Bei der Firma Göring u. Gebbert in Bremberg haben sämtliche Schneider wegen Nichtanerkennung des Tarifs die Arbeit niedergelegt. Alle übrigen Firmen am Ort haben den Tarif anerkannt. Bekannteste Firma versucht die nächsten Arbeiten — es kommen häufiger hässliche Lieferungsarbeiten für Bahnhofs- und Steuerbeamte in Bremberg — außerhalb herstellen zu lassen, worauf die Schneider anderer Städte achten sollen.

**Die Scharwacker in der Textilbranche an der Arbeit.** Der Verband der münsterländischen Textilindustrien beschloss gestern in einer Sitzung, sämtliche Arbeiter des Münsterlandes auszupерieren, wenn die Arbeit bei der Firma Kölz u. Co. in Coesfeld (Rheinland) nicht bedingungslos aufgenommen wird. Die Ründigung soll nächsten Sonnabend erfolgen und würde 12.000 Arbeiter umfassen.

**Drohender Generalstreik in Frankreich?** Der in Bremen drohende Generalstreik scheint doch zum Ausbruch kommen zu sollen. In Paris lag bereits seit Sonntag der Nationalkongress der französischen Bergarbeiter. Dieser Kongress beriet gestern über Mitteln und Wege, um das geplante Altersfassengesetz aus der Genuidecke einer täglichen Pension von zwei Francs durchzusetzen. Nach heiterstübiger Beratung wurde einstimmig beschlossen, den Generalstreik unverzüglich zu proclaimieren, wenn die Regierung in das Altersfassengesetz auf dieser Basis nicht einwilligen sollte. Alle Syndikate müssen auf Befehl des Generalkomitees der Bergarbeiter hin auf das erste Zeichen die Arbeit sofort einstellen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Mai.

### Geschichtskalender.

4. Mai.

1521 Luther wird auf der Wartburg verborgen.

### Frauen und Mädchen heraus!

Heute Abend öffentliche Frauen- Versammlung im „Schweizerhof“ auf der Schweizerstraße, morgen Donnerstag im Gewerkschaftshause, Freitag im „Königsgarten“, Löhestraße 45/47.

**Rednerin in allen Versammlungen ist Genossin Marie Greifenberg aus Berlin, die bisher überall mit galem Erfolg in die Frauenbewegung eingegriffen hat.**

**Frauen und Mädchen!** Es gilt Eure Wohl und Wehe! Nehmt Euch deshalb die Zeit und geht in die Versammlungen, die um 8 Uhr Abends angelegt und um 10 Uhr zu Ende sind.

\* **Einer schönen Erfolg** erreichten die in den Sandsteinlithographen (G. Bielschowsky) in Wesseling bei Breslau beschäftigten Arbeiter. Am 15. April reichten die Arbeiter durch die Leitung des Fabrikarbeiters

Was ein großer deutscher Künstler vielleicht in seinem Leben und besten Stunden komponiert hat als Vermächtnis für die Zukunft und Erinnerungsstückel an die Zeiten der Schmach, das wird uns von einem Beamten der französischen Republik unterschlagen — weil er Geld damit machen will und weil ihm ein preußischer Orden zierte.

### Aus aller Welt.

**Ein deutscher Militärsieger schwer verunglückt.** Oberleutnant Rojer vom 1. oberhessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 15 in Saarburg, der erst vor wenigen Tagen das Fliegerexamen bestanden hatte, unternahm am Dienstag früh in Mühlhausen i. E. bei prächtigem Wetter einen Flug, wobei er zweimal das Torf Habsheim kreuzte. Beim Nehmen einer Kurve über dem Habsheimer Bahnhof stürzte er nach halbstündiger Fahrt aus einer Höhe von 60 Metern herab. Er wurde bewusstlos aufgehoben, sein Zustand erscheint hoffnungslos. Der Apparat ist vollständig zerstört.

**Todessturz zweier russischer Militärsieger.** Der Militärsieger Matjewitsch und sein Bruder starzten mit einem Bierlotzflugzeug in Sebacospol ab und wurden getötet.

**Noch ein Absturz.** Der holländische Aviatiker Wynmalen stürzte während eines Fluges zu Buc bei Versailles aus 150 Meter Höhe ab. Der Zweidecker und sein Pilot fielen glücklicherweise in einen Teich. Der Apparat zerbrach, doch erlitt Wynmalen nur leichte Verletzungen an den Beinen.

**Der Milliarärbauhaus als Kunstsieger.** Vor wenigen Tagen stellte Pierpont Morgan, der bekanntlich Milliardär im Haupt- und Kunstmuseum im Rahmen ist, der schönen, geschichtlichen Bildausstellung, die der Palazzo Vecchio in Florenz gegenwärtig beherbergt, seinen Besuch ab. Sie erregte seine höchste Bewunderung, aber die Bewunderung Morgans hat eine ganz eigene Art sich auszudrücken.

Wie ein Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ zu berichten weiß, gebraucht Pierpont Morgan zum Ausdruck seiner Anerkennung und Bewunderung nur Gaben. Alles wird ihm zu einer Biss. Ein gutes Bild zum Beispiel beurteilt er mit „Ausgezeichnet“, ein sehr tragend schönes Werk erachtet seine Anerkennung mit dem kurzen Worte „Hunderundtausend“ und so fort. In dieser Weise kritisierte Pierpont Morgan die ganz

verbandes ihre Forderungen ein. Auf Grund der Verhandlungen, die zwischen dem Verbandsvertreter und dem Betriebsinhaber geführt wurden, kam für die Arbeiter am 25. April folgender Tarif zustande:

Zwischen der Firma Eduard Bielschowsky, Sandstein-Hinterwerke in Masselwitz und den in diesem Betrieb beschäftigten Arbeitern, vertreten durch den Gewerkschaftskreis des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Breslau, wurde heute folgender Tarif-Vertrag abgeschlossen:

1. Die Arbeitszeit ist eine zehn Stundenige.
2. Sonnabends, sowie an den Vorabenden der Feiertage wird der Betrieb nachmittags 8½ Uhr, an den Vorabenden der drei hohen christlichen Feiertage Mittags 1 Uhr geschlossen.
3. Der Unfallstundenlohn unterliegt freier Vereinbarung.
4. Alle gegenwärtig im Betrieb beschäftigten Arbeiter erhalten ab 1. Mai eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde.
5. Die gegen Wochenlohn beschäftigten Sandsteinarbeiter erhalten ab 1. Mai eine Zulage von 1,50 M. pro Woche.
6. Überstunden, sowie Nacht- und Sonntagsarbeit ist nach Möglichkeit zu vermeiden, wenn aber unabdingt erforderlich, wird solche auf Abordnung des Vorgesetzten geleistet und mit 5 Pf. pro Stunde extra vergütet.
7. Am Winter werden voraussichtlich Betriebseinschränkungen, nicht vorgenommen, falls aber wegen Arbeitsmangel Entlassungen vorgenommen werden müssen, so werden die zuletzt Eingesetzten zuerst entlassen.
8. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die vom Abschluss dieses Tarifs bis Weihnachten ununterbrochen bei der Firma beschäftigt sind, erhalten einen vollen Wochenverdienst, diejenigen, die 4 Monate ununterbrochen bei der Firma beschäftigt sind, erhalten einen halben Wochenverdienst als Weihnachtsentschädigung. Krankheit unterbricht das Arbeitsverhältnis nicht.
9. Als Verletzung der Arbeiter wird der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anerkannt.
10. Vorstehender Tarif tritt mit dem ersten Mai 1911 in Kraft und gilt vorläufig bis zum 30. April 1913. Wird er von einem der beiden Kontrahenten nicht 4 Wochen vor dem Ablaufstermin gekündigt, so ist er als um ein weiteres Jahr verlängert zu betrachten. Der erste Kündigungszeitpunkt ist der erste April 1913.

Nur weil die Organisation der Arbeiter gut war, ist es möglich gewesen, diesen Vertrag abzuschließen. Wenn auch nicht alles, was gefordert wurde, erreicht werden konnte, so ist doch immerhin ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Mögen die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vor allen Dingen treu und feiz zur Organisation stehen, um sich das Erreichbare auch zu erhalten und weiter auf dem Wege der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage vorwärts zu gehen. Aber auch für alle anderen Arbeiter und Arbeiterinnen, die noch unter niedrigen Löhnen und schlechter Behandlung leben, zu selben haben, sollte dieser Erfolg wiederum ein Ansporn sein, ebenfalls den Weg zu betreten, der einzige und allein zur Verbesserung ihrer traurigen Lage führen kann, das ist der Eintritt in die Gewerkschaft.

\* **Ballonverfolgung.** Sonntag, den 7. Mai, wird in Breslau eine kriegsgemäße Ballonverfolgung größten Stils veranstaltet werden. Veranstalter sind der Schlesische Verein für Luftschiffahrt, der Breslauer Automobil-Klub und der Gau IX, Schlesien, der D. M. R. Die diesjährige Ballonverfolgung weist gegen das Jahr 1910 wesentliche Veränderungen auf. Während sonst der Start der Automobile und Motorräder sich auf dem Südpfosten des Ballons vollzog, haben die Verfolger den Ballon derselben außerhalb der Stadtgrenze zu erwarten. Gestartet also der Ballon, der um 9 Uhr Dörgens vom Südpfosten der Gasanstalt III, Trebnitzer Chaussee, aufsteigt, entgegengeleitet dem Startplatz der Autos über die Stadt hinweg, so haben die Verfolger einen gewaltigen Umweg zu machen, um dem Ballon und der Flugmaschine nahe zu kommen. Die Automobile und Motorräder nehmen am Bellner Berg (Süden), Biegelei, Gaudau, Platz (Westen), Lichtenhain (Norden) und Fabrik Kelling in Leibnitz (Osten) Aufstellung. Von hier aus wird auf ein Zeichen der Fahrwacht, sobald der Ballon gesichtet ist, die Verfolgung aufgenommen.

\* **Aktien, Sattler!** Die Kollegen der Schuhfabrik Seemann, Reinhardtstraße, haben Forderungen eingereicht. Zugang in Fernbahnhöfen. Ferner verlangt die Münzdruckerei Fabrik C. Willers in Spanien auch aus Breslau Sattler heranzuziehen, um den dortigen kreisenden Kollegen in den Rücken zu fassen. Auch hier ist es Pflicht, Solidarität zu üben. Die Kreisverwaltung,

hörmittliche Bildnisausstellung mit Gablen. So lobt er ein Gemälde, das einer Stadtgemeinde gehörte und bemerkte dazu fuz: "Dafür würde ich 100.000 lire bezahlen." Vor einer Einwand mit dem Doppelbildnis zweier jüdischer Prinzen fiel das Bildhauermodell seine Bekundung bis auf 20.000 lire, um beim Anblick der Autorenplakette von Caravaggio auf eine halbe Million zu hoffen. Nun ist freilich dies Meisterwerk des großen Künstlers ebenso wie alle anderen auf dieser Ausstellung zu bewundernden Werke unterschätzt, aber das hilft für den Milliardär kein Händler. "Aber gehört diese Autorenplakette?" fragte er, indem er von einer jüdischen Seite seine Sicht auf das Gemälde befreite. "Dem nächsten Richteramt in Wien." — "Ich werde nach Wien geben," versetzte der wachstümmerliche Amerikaner, "und wir werden sehen, ob es auf mein Angebot nicht eingehen wird. Es braucht nur zu fordern." So in der Schreibmaschine der Redakteur und speziell in dem Schreibmaschine des Francesco bzw. Reduci, jenes löslichen Kunden, worin die Detektionskunst der Rentensteuer all ihre Feindseligkeit und einen großen Reichtum an Gold und edlen Steinen aufgeboten hat, sofort der Richter an. Hierzu kommt sich selbst keine zahlende Beleidigung mehr.

\* **Der Wertzuwachs eines Raupenwertes.** Der französisch in Paris verstorben Graf Isaac de Camondo kaufte bei der Versteigerung, die eine der bedeutendsten ihrer Art war und im ganzen 2.600.000 Franken kostete, die über Gesammez für die Summe von 181.000 Franken. Man sah den Preis damals sehr leicht hoch, ja, er wurde getroffen als ein Brüderl darum, zu welchen unglaublichen Ausgaben die Sammlerin führen könne, angelehnt. Es sollte sich herausstellen, dass der Graf Camondo auch bei dieser Gelegenheit seinen Schwärmus nicht verleugnet hatte. Denn als die Nr. 1900 in der Ausstellung der retrospektiven französischen Kunst in Paris zu sehen war und allgemeine Bewunderung erregte, bot ein Amerikaner für sie eine runde Million. Der Graf Camondo verlangte deren zwei, und an dieser kleinen Differenz schätzte das Geschäft. Seitdem hat das zweite und geschilderte Kunstwerk in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts mindestens um das Zwanzigfache seines Wertes zugenommen.

\* **Das Raubtier der „Deutschland“.** Das Raubtier „Deutschland“ unternehm am Dienstag Vormittag in Düsseldorf einen Aufzug. Die Fahrt ging bis nach Solingen. Nach einer längeren Kreuzfahrt über die Stadt erfolgte nach 12 Uhr die Rückfahrt zum Aufzugsplatz und eine glatte Landung.

\* **Die Brandstiftung von der Regensburg-Donaudämme.** Zu der 40 Meter hohen Eisenbahnbrücke am sogenannten Ufer der Donau bei Regensburg sprang ein 17-jähriges Mädchen aus Regensburg in die Tiefe, blieb aber an Telegraphendrähten hängen und starb dann erst ab. Sie wurde tödlich verletzt ins Krankenhaus nach Regensburg gebracht. Die Tat erfolgte aus Leidenschaft.

\* **Der verhängnisvolle Stand der Sammlung in jene oft gefährdeten Städten mit den drei Gräben, die Kaiser-Wilhelm-Straße, der berühmte Bildhauer, der von 1716 bis 1791 lebte, schuf. Und es hätte wenige Worte geben, die im Laufe einer verhängnisvollen Zeit so fabelhaft im Werk gelegen sind wie diese Worte. Sie sind drei unbekannte Gräber der, die sich, ununterbrochen durch Blumenwände verbunden, an eine Stelle lebten, auf der sich eine zärtliche Rose erhob. Ein jämmerlicher Standort der Rosen, ein Schrecken. Schon die Zeitgenossen befürchteten diese Gräber, dass denen der Philosophie Oberst im Schloss erfüllt haben soll; sie zeigten alles, um nicht die Stimmen. Im Jahre 1855 befand sie über sich im Bereich eines Tempels in Rom, der Kaiser-Wilhelm-Straße, der Kaiser-Wilhelm-Bildhauer, erneut sie für 1200 Mark und verkaufte sie bald darauf um 5000 Mark an den Baron Zweig, eines der bekanntesten Berliner Sammler. Nach dem Ende des**

Einen astronomischen Vortrag mit Lichtbildern veranstaltet der Bildungsausschuss am Dienstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause. Als Vortragsthema ist gewählt worden: „Die Rätsel des Mars“. Vortragender ist der Breslauer Astronom Herr Felix Erber. Wir machen unsere Freunde darauf aufmerksam, dass Eintrittskarten für 15 Pf. das Stück schon jetzt zu erhalten sind. Solche Karten sind niedergelegt:

im Partei-Sekretariat,  
in der Expedition der „Volkswacht“,  
im Gewerkschaftshause,  
in den Zigarrengeschäften von: Stadt, Leibnizstraße 53,  
Reichelt, Matthiasstr. 140, Kohler, Matthiasstr. 26,  
Ecke, Humboldtstraße 8.

\* **Voricht vor Rechtskonsulenten.** Vor der oft befrügterischen Tätigkeit mancher „Rechtskonsulenten“ und deren Vermittler haben wir schon wiederholt gewarnt. Trotzdem finden sich immer noch Leute, die solchen Rechtsverwaltern auf den Leim fressen. Der heilige Rechtskonsulent Meier ließ sich durch einen gewissen Karl Schink aus Breslau Anträge verstehen, wonit Schink Provinion begann. Er hatte besonders bei den Händlerinnen der Markthallen sehr viel Glück. Eine Frau P. übergab dem Schink eine Forderung von 55 M., die er einfliegen sollte. Schink, der die Sache bereitwillig übernahm, ergriff zunächst in der Frau den Itrum, dass er der sei, der die Forderungen beitreibt. Dann ließ er sich 3 M. für eine Übersicht von der Frau geben und später noch weitere 8 M., die er für sich verbrauchte. Eine andere Frau vertrat den Schink mit der Forderung einer Rendition von 6 Mark. Von dieser Frau ließ er sich erst 1 Mark, dann 1,50 Mark und später 3 M. Gleichzeitig zahlten also 50 Pf. weniger, als die Forderung im ganzen ausmachte. Frau E. hatte eine ausgestehende Forderung von 280 Mark; auch sie wandte sich an Schink. In diesem Falle ließ er sich als erste Zahlung eine Portion Bäckerei geben, dann 1,50 M. für Sterngewürze und noch weitere Zahlungen, die zum Teil in Naturalien bestanden. Die Anträge übertrug Schink erst 6 Wochen später dem Meier zur Erledigung. Weitere Petitionen in 3 Fällen hatte sich Schink vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Der organisierte Arbeiter wendet sich in Protestsangelegenheiten stets an das Arbeiterschariat, wo Klagen, Schicksale, Eingaben sachgemäß und unentbehrlich angefertigt werden.

\* **Der Schlesische Frauen-Verband.** Der seinen diesjährigen Delegiertentag in Breslau abhält, hat am Dienstag nach eingehender Beratung beschlossen, eine Eingabe an den Generalversammlung des Deutschen Bundes für Mutterrecht liegen zu lassen. Der Schlesische Frauen-Verband, der seinen diesjährigen Delegiertentag in Breslau abhält, hat am Dienstag nach eingehender Beratung beschlossen, eine Eingabe an den Generalversammlung des Deutschen Bundes für Mutterrecht liegen zu lassen. Der Schlesische Frauen-Verband, der seinen diesjährigen Delegiertentag in Breslau abhält, hat am Dienstag nach eingehender Beratung beschlossen, eine Eingabe an den Generalversammlung des Deutschen Bundes für Mutterrecht liegen zu lassen.

\* **Der 44. Schlesische Gewerbetag.** Der Montag, den 19. Juni im Schmidtnig tagt, wird sich u. a. mit dem neuen Fortbildungsschulgesetz und der Heranziehung der Industrie zu den Kosten für die Ausbildung der Handwerks-Lehrlinge beschäftigen.

\* **Deutscher Bund für Mutterrecht.** Für die Generalversammlung des Deutschen Bundes für Mutterrecht liegt jetzt die Tagesordnung vor. Sie wird am 12. durch eine Deputationsfeier Abends eröffnet und bringt Sonnabend, den 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in der Feindmühle den Vortrag des Herrn Dr. Martin Schönen: „Mutterrecht durch Erziehung und Aufklärung“: über dasselbe Thema werden auch Maria Lischenska und Dr. Heinrich Stabel aus Berlin sprechen. Abends 8 Uhr sprechen im gleichen Saale Professor Dr. Spahn aus Brünn über: „Schicksale und Sterblichkeit der unehelichen Geborenen“ und Dr. Eugen Reisch aus Berlin über „Muttertumsarbeit und Mutterrecht“. Am Sonntag Vormittag 11 Uhr wird die Darung im Saal der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur fortgesetzt mit Referaten von Dr. Heinz Gräder und Justizrat Dr. Joseph Schal über „Ehe und Konkubinat“ und Abends mit den Vorträgen (Sondersaal) „Volkseugenik“, Neu-Malthusianismus und „Frauenfürsorge“ von Dr. W. Schallmeyer aus München und „Geschlechtsmoral und Muttererziehung“ von Dr. Ed. David aus Berlin beschließen. Zu allen Vorträgen ist der Eintritt frei.

\* **Die Erholungsstätten Osowiz und Calowitz.** Die der Verein zur Fürsorge für unbemittelte Jungentzündung unterhält, werden etwa Mitte des Monats Mai wie abjährlig ihren Betrieb wieder eröffnen. Patienten, die dort aufgenommen zu werden

wünschen, können sich schon jetzt in der Auskunfts- und Bürgestelle des Vereins Mitterplatz 1 (Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag 6 bis 7 Uhr) unter Vorlegung der nötigen Papier (sogenanntes Arztattest, Kostenverpflichtungsschein) melden, wo nähere Auskunft erteilt wird.

\* **Der Holzarbeiter-Verband** hielt am 27. April seine Vierteljahrsversammlung ab. Aus dem Kassenbericht über das erste Quartal ist zu entnehmen, dass der 14 tägige Streik der Lokalkasse 82.848 Mark gekostet hat; 1839 Kollegen waren daran beteiligt. Am Schlusse des Quartals zählte die Zahlstelle 2725 männliche und 14 weibliche Mitglieder. Der Bevölkerungsmächtigste wies ferner darauf hin, dass nunmehr die Verträge im Druck sind. Die Verzegerung sei darum zurückzuführen, dass die Unternehmer den Schiedsvertragen über die Maschinenarbeiter, die Beiger und Polierer und dem Vertragsmuster eine andere Auslegung geben wollten. Die Zentralvorstände, denen nochmals Arbeitgeber bekehrt, dass ihre Einwände nicht stichhaltig waren. Mit dem Arbeitgeber-Schutzverband ist der allgemeine Vertrag nun endgültig erledigt. Nur die Zinnung habe noch nicht unterschrieben, weil einige Punkte des Vertrages beiderseitig unwilligen verhängt waren, die in einer Sitzung am 8. Mai erledigt werden sollen. Der Tarif für echte Möbel sei fertig, während über den Bau- und Erbenmöbeltarif noch beraten wurde. Der 3. Punkt der Tagesordnung: Neuwahl der Lokalverwaltung rief eine erregte Debatte hervor. Der Koll. Schwanke erhebt gegen Koll. Seibold einen schweren Vorwurf. Seibold fragt nun, ob das die Meinung der Mitglieder sei, wenn ja, dann lege er sein Amt nieder. Darauf wurde ihm einstimmig ein Vertrauensvolumen ausgestellt. Da alsdann die abrigen Verwaltungsmitglieder ihre Stimmen niedergelegt, wurde ein Antrag angenommen, die Neuwahl der Verwaltung auf der Generalversammlung vorzunehmen, die in Kürze abgehalten wird. Beim Punkt: Ausschluss von Mitgliedern berichtet der Bevölkerungsmächtigste, dass gegen den Kollegen Ebel ein Ausschlussverfahren eingeleitet sei, weil er in einer Kirch-Dinnerfeier Versammlungen unseres Verbands in unehörtester Weise angegriffen habe. Ferner habe er für eine Anarchos-Versammlung Einladungsschreiben vermittelte. Ebenso sei Kollege Schwank ausgeschlossen, weil er in einer gegnerischen Versammlung zum Austritt aus unserem Verband aufgefordert habe. Der Ausschlussantrag der Verwaltung wird abgelehnt, dafür aber ein Antrag angenommen, der die beiden Kollegen wegen ihres Verhaltens die schärfste Milderung ausdrückt. Als Kandidat zum Gewerkschafts-Vorsitz wird Kollege Hübler vorgeschlagen.

\* **Beraubung öffentlicher Anlagen.** Schon seit Jahren wurden die in der Umgebung der Lutherkirche angepflanzten Mahagonibäume arg beschädigt, ohne dass es bisher gelungen ist, den Täter zu erwischen. Am Abend des 15. November bedachte ein städtischer Promenadenwärter, wie sich ein Mann mit einem Sack nicht auffällig in den Anlagen zu schaffen machte, während eine Frau etwas abseits schmiegte stand. Als der Wächter einige Minuten später an den Mann herantrat, sah er, wie dieser an einem Finger der rechten Hand blutete und 4 Blümchen frisch abgeschnitten am Boden lagen. Es war der schon dreißig Mal wegen Diebstahl und anderer Vergehen bekannte Produzentenbäcker Fritz Preger in Breslau, der aber die Anlagen nicht beschädigt hatte; die Frau konnte nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich wollte Preger die Mahagonibäume an einen Blumenhändler verkaufen, da sie zur Herstellung von Kränzen gebraucht werden. Das Breslauer Schöffengericht verurteilte Preger zu 3 Monaten Gefängnis. In der Urteilsgrundierung bemerkte der Vorsitzende, dass ein solcher Bandenkrimi eine exemplarische Bestrafung verdiente.

\* **Wer sind die Erben?** Im Jahre 1900 ist in Adelaide im Südaustralien ein dort eingewanderter Deutscher Johann Franz Sabisch unter Missverständnis eines beträchtlichen Vermögens kinderlos und als Witwer gestorben. Der Schlosser ist am 2. November 1890 im Neumarkt Kreise bei Polowitz geboren. Trotz eingehender Ermittlungen sind bis jetzt Erbenberechtigte nicht gefunden worden. Falls dies nicht bald geschieht, soll der gesamte auf dem Erbbaustamm zu Adelaide ruhende Nachlass dem Staate Südaustralien zu. Alle, die ihre Verwendbarkeit mit dem Erblasser durch Urkunden nachweisen können, sollen sich sofort beim Rechtsanwalt Dr. Bujakowski in Breslau, Albrechtstraße 56, melden.

\* **Gemeindevertretung in Prietern.** Mittwoch, den 2. Mai, Abends 7½ Uhr findet eine Sitzung im Schulhause statt.

\* **Die Einnahmen der Städte der Straßenbahn haben im abgelaufenen Monat April 114.714 Mark betragen, gegen 79.555 Mark im April des vorigen Jahres, sodass in diesem Jahre 29.159 Mark mehr eingenommen wurden.**

\* **Fahrraddiebstähle.** In den letzten Tagen wurden folgend verzeichnete Fahrräder gestohlen: Montblanc Nr. 123.071, Opel Nr. 316.741, Urban II Nr. 88.398 (Patent), Premier Nr. 414.067, Opel I Nr. 812.791, Victoria Nr. 235.318, ferner ein Fahrrad ohne Marke Nr. 29.859 und ein Fahrrad Ulrich ohne Nummer.

\* **Fahrraddiebstähle.** In den letzten Tagen wurden folgend verzeichnete Fahrräder gestohlen: Montblanc Nr. 123.071, Opel Nr. 316.741, Urban II Nr. 88.398 (Patent), Premier Nr. 414.067, Opel I Nr. 812.791, Victoria Nr. 235.318, ferner ein Fahrrad ohne Marke Nr. 29.859 und ein Fahrrad Ulrich ohne Nummer.

\* **vor zurückzuhören, mit ihnen zu brechen, wenn es sich um die Erfüllung einer Pflicht handelt, einer Pflicht, die in Wirklichkeit nur einen Willensauswand erfordert . . .** Dann schilderte Frau Durand das harte Leben ihrer Mutter, die aus dem Reichum in Armut verfiel und sich als Schriftstellerin mühsam ernährte. Und als letzten Gruß wünschte die Unwissenden keine Schaufel Erde hinab, sondern Blumen, Blumen, Blumen.

Man kann schließlich über die Selbstbeherrschung der Tochter denken, wie man will — am Grabe ihrer Mutter und für eine Trauertrede mutet sie etwas seltsam an.

\* **Ein Pfarrer in der Kirche erstickte.** Wie die Blätter aus der spanischen Ortschaft Motril (Granada) melden, wurde dort der Pfarrer Faragut, während er von der Kanzel eine heilige Predigt gegen seine Pfarrangehörigen hielt, von mehreren Bürgern überfallen und durch Messerstiche getötet. Die Mörder schleissen den Leichnam unter dem Beifall der Menge durch die Straßen und wurden von der Bevölkerung geschütt, als die Gendarmerie sie festnehmen wollte.

\* **Feuerstod.** Bei der Feuerstod, die Dienstag in früher Morgenstunde in einer Färberei in Büssel entstanden war, ist außer dem Hintergebäude, in dem die Färberei untergebracht war, auch das Vordergebäude völlig eingäschert worden. Wehrlose Nachbarhäuser wurden in Mitleidenschaft gezogen. Bei dem Vorderhaus war die Treppe in Brand geraten, wodurch zahlreiche Haushbewohner der Weg abgeschnitten wurde, indessen gelang es den angestrengten Bemühungen der Feuerwehr, die Mehrzahl der Insassen zu retten. Zwei Kinder und deren Großmutter kamen jedoch in den Flammen um. Eine andere Frau erlitt furchtbare Brandwunden, doch gelang es den Nachbarn sie noch im letzten Augenblick in Sicherheit zu bringen.

\* **Zusammenstoß zwischen Personenzug und Automobil.** Der Dienstag Morgen 8 Uhr 4 Minuten von Eisenach nach Schmiede abgehende Personenzug stieß, wie ein Telegramm meldet, in Treffurt, wo er 8 Uhr 37 Minuten eintritt, an der Brücke, die über die Werra führt, mit einem Lastauto, das Automobil ist vollständig zerstört. Der Chauffeur Bohns und dessen Begleiter Emil Reich wurden getötet. Der Kopf Emil Reichs ist vom Rumpf getrennt und konnte noch nicht gefunden werden. Er ist vermutlich in die Werra gerollt.

\* **Der Offizier als Revolverheld.** Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven verworf Dienstag die Berufung des Leutnants Popolski, der am 17. März vom Kriegsgericht wegen versuchten Totschlags zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. P. hatte seinerzeit in einem Nachtcafé nach einem Streit auf einen Reisenden neunreihige Revolverschüsse abgegeben.

# Deffentl. Frauen-Versammlungen

heute Abend im „Schweizerhof“, Schweizerstraße,  
Donnerstag im „Gewerkschaftshause“, Freitag im „Königsgrund“, Lohestraße 45/47.

\* Die Maul- und Klauenseuche und das Versammlungsrecht. Wie die von der Regierung versprochene freiheitliche Auslegung des Versammlungsrechts geübt wird, haben wir schon oft zeigen müssen. Heute kommt ein neues schönes Beispiel hinzu. Dienstag Abend sollte in Massewitz bei Breslau eine öffentliche Frauen-Versammlung abgehalten werden. Der Amtsvoßleher schickte aber die Anmeldung zurück mit dem Bemerkung, daß die erforderliche Bescheinigung nicht erteilt werden kann, da im Umtsbezirk die Maul- und Klauenseuche herrschte. Als der Einberufer trotzdem die Versammlung, zu der etwa 200 Frauen und Männer erschienen waren, eröffnete und der Rednerin, Genossin Greifenberg, das Wort gab, löste der Gendarmerie die Versammlung auf.

Wir halten das Verbot dieser Versammlung für ungesehlich und ebenso die Versammlungsauslösung; beides kann durch das Vereinsgesetz nicht gerechtfertigt werden. Denn hätte der Amtsvoßleher recht, dann müßten nicht nur die Versammlungen verboten werden, es dürfte auch sonst kein Verkehr in den Gaststätten zu sein, und Schule und Kirche müßten "nur" sich offenbleiben, bis die Maul- und Klauenseuche vorüber ist. Nun, es wird Beschwerde eingereicht, wobei sich ja herausstellen muß, ob wirklich das Vereins- und Versammlungsrecht nur auf dem Papier steht.

\* Das Brausebad für Scheitnig. Im Bürgerverein der Sand- und Scheitniger Vorstadt — einem konservativer-klerikal Gebilde — wurde nach der „Schles.-Volkszeit.“ vom Stadtverordneten Jérôme berichtet, daß an den Magistrat eine Petition um Errichtung eines Brausebades in unserer Vorstadt abgeändert worden ist. Der Bürgerverein kommt reichlich spät. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Errichtung dieses Brausebades ist in der Stadtverordnetenversammlung bereits vor sechs Wochen angenommen worden. Dagegen sprach damals nur ein Stadtverordneter und der gehörte — zu der Fraktion des Herrn Jérôme und dem Bezirksverein der Sand- und Scheitniger Vorstadt. Auch eine „zielbewußte“ Kommunalpolitik.

\* Der Breslauer Blumentag am 20. Mai wird, wie das Tänzerfest im Jahre 1807, eine Gefangenaufführung von Schulkindern bringen. Die behördliche Erlaubnis dazu ist bereits gegeben worden.

\* Die demokratische Vereinigung veranstaltet Freitag, den 5. Mai, Abends 8½ Uhr, in der Fürstenkrona, Fürstenstraße 32, eine Volksversammlung, in der Prediger Tschirn sprechen wird über das Thema: Die Anklage des Volkes wider die konservativer-klerikale Herrschaft.

\* Achtung, Schwarzdecker, Asphaltdeure, Zementarbeiter! Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Sektionsversammlung der Schwarzdecker, Asphaltdeure und Zementarbeiter im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses.

\* Die Ortsverwaltung des Verbandes der Fabrikarbeiter.

\* Vereinigte Theater. Stadt-Theater. Heute, Mittwoch, gelangt als dritte Vorstellung im Wagner-Zyklus „Lohengrin“ mit Herrn Trostorf in der Titelpartie zur Aufführung. (Anfang 7 Uhr). Morgen, Donnerstag, geht die romantische Zauberoper „Urbine“ von Lorzing in Szene. Freitag findet als vierte Vorstellung im Wagner-Zyklus eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ mit der Opernsängerin Frau Anna Schabell-Zeder als Isolde und Herrn Trostorf als Tristan statt. (Anfang 7 Uhr). Sonnabend gastiert Margarete Siems in Verdis Oper „Rigoletto“ als Gilda. Die Titelpartie singt Herr Heder. Sonntag werden als fünfte Vorstellung im Wagner-Zyklus „Die Meistersinger von Nürnberg“ aufgeführt. Den Hans Sachs singt der Kammersänger Friedrich Flaschle. (Anfang 7 Uhr).

Lobe-Theater. Heute, Mittwoch, und die folgenden Tage gelangt „Glaube und Heimat“ von Karl Schönheit zur Aufführung.

Thalia-Theater. Morgen, Donnerstag, geht als vierte Vorstellung für Gruppe L der Schwan „Der Raub der Schönheiten“ von Franz und Paul von Schönhan in Szene. Freitag wird als Volksvorstellung für den Humboldtverein die Operette „Zigeunerliebe“ von Franz Lehár aufgeführt. Die Aufführung der vorbestellten Billets erfolgt morgen, Donnerstag, von 10 bis 1 Uhr durch Herrn Eugen H. Bernhard, Sadowastraße Nr. 60.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Mittwoch findet als Volksvorstellung bei bis über die Hälfte ermäßigten Preisen die 62. Aufführung der Bilderischen Operette „Die leidende Susanne“ statt. Die Titelpartie singt Fräulein Gressin. In der Volksvorstellung am Donnerstag geht die Operettensopranistin Majestät „Mimi“ von Granitzstädt, am Freitag „Der ledige Gatte“ in Szene. Für sämtliche Volksvorstellungen sind die Billets ohne Vorbestellungsgebühr zu haben.

\* Der Dampfer „Viktoria“, der bekanntlich gesunken war und durch Auspumpen gehoben und aus der Obhutnahme nach der Kaiser-Wilhelminischen Schiffswerft in Cöln geschafft worden ist, ist dort völlig ausgebessert und wird morgen seine Fahrt wieder aufnehmen. Es hat sich ergeben, daß der Dampfer durch Unlausen auf einen harten Gegenstand im Boden ein Loch von solchem Umfang erhalten hatte, daß dadurch das Sinnen des Schiffes herbeiführt worden ist.

\* Durch zwei Revolverstöße tödlich verletzt hat sich heute Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr der Vorleßhändler August Beith, Hubenstr. 21. Er war nach Morgenau hinausgewandert und hat dort auf dem Damm am Wappenhof die Tat verübt. Man fand bei Beith, der verheiratet ist, einen Brief, worin er die Seinen und die Presse bittet, ihm den Schritt zu verzeihen, da er ihn getan habe, weil er befürchtete, daß ihm schwere geistige Krankheit drohe.

\* Selbstvergiftung versuchte heute früh gegen 1 Uhr ein Schneider in einem kleinen Cafe, indem er sich eine Tasse Kaffee bestellte und sich dann in die Tasse aus einem mitgebrachten Gläschen eine giftige Flüssigkeit hineingoss und die Mischung austrank. Er fiel alsbald bewußtlos zu Boden und wurde ins Allerheiligste-Hospital geschafft. Er ist dazu weiter erfahren, handelt es sich um den ehemaligen Schuhmachermeister Paul Weißner, der auf der Oberstraße wohnt. Er hat den Selbstmordversuch in einem Cafe auf der Schmiedebrücke begangen und befindet sich zurzeit im Hospital, allem Anschein nach außer Lebensgefahr.

\* Übersehen von einer Taxameterdroboscle wurde am 1. Mai eine Schlägerin, die mit einem Sandwagen von der Kaiserbrücke in die Litterstraße einbog. Das Mädchen blieb äußerlich unbeschädigt, hat aber wohl innere Verletzungen erlitten.

\* Laden-Einkäufe. In der Nacht zum Sonntag ist in das Kaffeehaus von Weber, Friedrich-Wilhelmstraße 30, eingebrochen worden. Es wurden entwendet Schokoladen im Werte von 12 M. und 500 Rabattmarken im Werte von 2 M. — In das Schokoladengeschäft von Seidmann, Klosterstraße 50, brachen Diebe in der Nacht zum Montag von der Straße her ein. Sie haben aus der Kasse 58 M. Silbergeld entwendet.

\* Im Saale des Kaiser-Friedrich-Parks ist Montag ein rollbraunes Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden; es kann in der Polizei abgeholt werden.

\* Eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren ist am Dienstag gefunden und in der Redaktion der Volkswacht abgegeben worden; sie kann dort abgeholt werden.

\* Gefunden wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Weinzettel, ein Bund Schlüssel, ein Herrenschirm, ein Buch, eine silberne Damenuhr, eine Spitzehandschuhe, eine schwarzelederne Handschuhe, ein Bandschein, zwei Krückstücke, eine Brieftasche, ein schwarzer Hut, eine graue Mütze, ein Kragen, ein Paar Manschetten, zwei Krawatten, ein Herrenfahrrad, ein brauner Stock, ein schwarzer Regenschirm und ein Ring.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Die Maifeier in Schlesien.

Wolkenburg. Die diesjährige Maifeier ist, wie wir gestern bereits kurz berichtet, im hiesigen Kreise gut und wirkungsvoll verlaufen. Die drei Morgenversammlungen waren sehr gut besucht, und auch die sechs Abendversammlungen waren zum Teil überfüllt. Zum ersten Male ruhte die Arbeit auf den zahlreichen Bauten fast ganz. Während die Mauern vollständig die Arbeit ruhen ließen, wurde von den Zimmerern nur in einzelnen Höhlen gearbeitet. Auch im Holzgewerbe setzten die Arbeiter den Werktag zum größten Teil durch Arbeitsruhe. Die feiernden Bauarbeiter versammelten sich Morgens im Garten von Selserts Hotel in Altwasser, um dann an der Versammlung, die im „Kaiser“ stattfand, teilzunehmen. Nach der Versammlung unternahmen die Feiernden einen Spaziergang zum Genossen Michaelis in Polnitz. Auch die feiernden Holzarbeiter benutzten den 1. Mai zu einem Ausflug in die Umgebung. Desgleichen die organisierten Frauen in Altwasser, die sich in Heimanns Lokal in Seitendorf äußerst zahlreich eingefunden hatten. Die Nieder, die vom Frauenchor „Eintracht“ vorgetragen wurden, fanden begeisterten Beifall. Am Vormittag stellten auf den verschiedensten Berggruppen des Kreises etwa ein Dutzend rote Fahnen lustig im Morgentwind.

Böbelwitz. Die Mai-Versammlung am Abend des 1. Mai war von etwa 300 Genossen und Genossinnen besucht. Über die Bedeutung des Tages sprach Genosse Seibold in längerer Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Klein-Gandau. Die Versammlung am 1. Mai war von ungefähr 250 Personen besucht. Genosse Grothmann-Breslau referierte in sehr anschaulicher Weise über die Bedeutung des 1. Mai. Seine vor trefflichen Aussführungen fanden lebhafte Beifall. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen.

Groß-Tschansch. Die Mai-Versammlung war von etwa 120 Personen besucht. Der Gewerkschaftsverein „Groß-Tschansch“ brachte die Erschienenen mit dem Gesange des „Weckruses“. Dann besprach Genosse A. Schramm in einfühligen Ausführungen die Maiforderungen des Proletariats. Nach Annahme der Mai-Resolution erklang die Internationale durch den Saal, dann wurde nach einigen Schlussworten des Genossen Schmid unter Hinweis auf das am 7. d. M. im gleichen Lokal stattfindende Maikrämpchen der Partei die Versammlung mit einem Hoch geschlossen.

Militsch. 3. Mai. Volksversammlung. In die entlegenen Dörfer des Wahlkreises Heydebrand dringt die Sozialdemokratie ein. In Lützow fand am Sonntag bei herrlichem Wetter eine Volksversammlung unter freiem Himmel statt. Es war die erste Versammlung überhaupt. Über 200 Arbeiter und einige Kleinbauern hatten sich eingefunden. Genosse Seibold sprach über die Reichstagswahlen. Er führte den Anwesenden vor Augen, wie die herrschenden Parteien, besonders die Konservativen und das Zentrum, ihre Macht genutzt haben, wie sie alle Ausgaben für Arme, Flotte, Kolonialpolitik durch indirekte Steuern auf das arbeitende Volk abwälzen. Besonders Herrn v. Heydebrand huldigte sich der Redner vor, dessen Partei habe bei der letzten Finanzreform die ungunstigsten Steuern vorgeschlagen. Ferner schilderte er die Tätigkeit der Sozialdemokratie im Reichstage und wies darauf hin, daß auch auf die Liberalen kein fester Verlust sei. Nur die Sozialdemokratie gebe Gewähr dafür, daß im Reichstag wahre Volkspolitik getrieben werde. Er empfahl die Kandidatur Rösler. In seinem Schlusswort sprach der Referent noch aus, daß dieser Wahlkampf ein sehr heißer werden würde. Schnaps und Bier wurden die Agrarier in Stöcken fließen lassen, um sich die Stimmen der Wähler zu erkaufen. Geld spielt bei diesen Herren in solchen Situationen keine Rolle, weil sie wissen, was auf dem Spiele steht. Unserer Aufführung müsse es aber gelingen, das Falschspiel dieser Edlen auf jeden Fall zu hinterreiben. Der Beifall bewies, daß unsere Ideen im Kreise Militsch auf fruchtbaren Boden fallen. Eine vorgenommene Zellerzählung ergab eine Einnahme von über 13 M. Also die Landbevölkerung sympathisiert nicht bloß, sie bringt schon Opfer für uns. Interessant war, wie ein alter Bauer mit seiner Sizigkeiten auf dem Rücken zur Versammlung kam. Die Versammlung schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie.

## Neueste Nachrichten.

### Totgefahren.

Eger, 3. Mai. Das Automobil des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, der sich gegenwärtig in Marienbad zum Kuraufenthalt befindet, überfuhr gestern Nachmittag in Scheibenreuth bei Eger die 12 Jahre alte Zimmermeisterstochter Leuisse Schneider. Das Mädchen war sofort tot.

### Lufschiff „Deutschland“.

Düsseldorf, 3. Mai. Das Lufschiff „Deutschland“ unternahm gestern Nachmittag eine Passagierfahrt. Der Flug mit zehn Passagieren ging nach Krefeld, Kempen und Mors. Die Rückfahrt nach Düsseldorf erfolgte um 7½ Uhr Abends in glänzender Fahrt.

### Contraurlaub für Soldaten in Belgien.

Brüssel, 3. Mai. Der belgische Kriegsminister hat beschlossen, an alle Soldaten die Erlaubnis zu erteilen, an jedem Sonnabend die Kasernen zu verlassen, nach Hause zu fahren und am Sonntagnachmittag wieder in die Kasernen zurückzukehren zu dürfen. Bei der Rückfahrt in die Kasernen müssen die Soldaten auf ihren Urlaubserlaubnissen die unterrichtsliefe Bescheinigung der Eltern vorzeigen, daß sie den Urlaub in der Heimat verbracht haben. Beim Eisenbahnmintister ist bereits der Antrag gestellt worden, denjenigen Soldaten, die von dieser ministeriellen Erlaubnis Gebrauch zu machen beabsichtigen, am Sonnabend in ihre Heimat zu fahren, eine Fahrpreisermäßigung von mindestens 50 Prozent zu gewähren.

### Japan und Korea.

Wladispol, 3. Mai. Die Beziehungen zwischen Japanern und Koreanern spalten sich immer mehr zu und gestalten sich immer feindseliger. Immer neue Verwicklungen werden

entdeckt und drakonische Urteile gegen die Verschwörer vollstreckt. Auch mehrere Strafexpeditionen durchziehen infolge dieser aufgedeckten Verschwörungen das Land. Die ganze Verbildung ist voll Hass gegen die Koreaner erfüllt. Die japanische Telegraphenagentur meldet aus Tschidju, daß eine Bande Koreaner einen mit Getreide befrachteten japanischen Dampfer überfielen, daß aber die Regierungstruppen den Angreuer rücksichtslos unterdrückten.

### Gefangen!

Bordon, 8. Mai. Aus Thessaloniki wird gemeldet: Der Schone Stadtast, ein Schulschiff von hundert Registertonnen, das einer Stadtbehörde Londons gehört, strandete bei Hollishaven-Spit in der Themsemündung. Das Schiff liegt auf seiner Breite Seite in sehr gefährlicher Stellung. Am Bord befinden sich vierzig Knaben und vier Offiziere. Das Schiff ging am Montag zu einer vierzehntägigen Reisefahrt in der Themsemündung ab, um die Jungen an die See zu gewöhnen.

### Aus Megilo.

New York, 8. Mai. Zurückkehrende Amerikaner berichten: Die mexikanischen Aufständigen forderten alle Amerikaner auf, sich baldmöglichst mit ihren Familien über die Grenze in Sicherheit zu bringen, da die Wiederaufnahme der Feindlichkeit unmittelbar bevorstünde, falls bis Sonnabend kein Friede zustande kommen würde. Die Amerikaner beherzigen diese Mahnung und haben zum größten Teile schon Vorbereitungen zur Flucht getroffen.

Ostholstein, 3. Mai. Hier wurde der Arbeiter Ulrich durch die eigene Frau beschuldigt, vor 1½ Jahren den Neuther Schwammei erdrosselt und dann aufgehängt zu haben. Man hatte Schwammei damals erst nach einigen Tagen erhängt aufgefunden und der Befund deutete auf Selbstmord hin, an dem man dann auch allgemein glaubte. Die Angaben der Frau, die auch nicht in dem besten Ruf steht, denen man zunächst sehr skeptisch gegenüberstand, erwiesen sich aber als richtig, als sie auch nach einem Mordkomplizen ihres Mannes namhaft machte, der auch sofort verhaftet wurde. Dieser Komplize, ein Arbeiter Gräpe, hat nun nach mehreren längeren Verhören vor dem Untersuchungsrichter die Tat mit allen Einzelheiten eingestanden, während Ulrich noch hartnäckig jede Schuld an dem Tode des Rentners leugnet.

Paris, 3. Mai. Einem gefährlichen Unfall ist gestern in Bouju der deutsche Flieger Lindpaintner wie durch ein Wunder entgangen. Auf einem für den Wettkampf Paris-Rom-Turin bestimmten sehr schnellen und leichten Eindecker verlor er um 6 Uhr Nachmittags das Aerodrom in Douzy und erreichte bereits um 8 Uhr 30 Minuten das Lagerfeld und den Flugplatz von Bouju. Neben dem Flugplatz von Bouju angelangt, begann er alsbald einen vermögenden Gleitflug aus der Höhe von 1500 Metern, der auch prächtig zu gelingen schien. Doch etwas dreißig Meter über dem Erdhoden stieg der Eindecker plötzlich um, überflog sich in der Luft blitzschnell zweimal und sauste dann zum Entsetzen der zahlreichen Zuschauermenge auf den Erdboden hernieder. Man sah die beiden Flügel des Aviatiker schrecklich verkrümmt tot unter den Trümmern seines vollständig zerstörten Apparates hervorziehen, zu müssen und staunte darum nicht wenig, als dieser vollständig unversehrt unter den Trümmern und zwischen den zerbrochenen Stangen und Motorstücken hervortrat.

### Briefe an

P. M. Oppeln. Bei Berufung an das Landgericht in gewöhnlichen Streitigkeiten ist nur die einseitige Summe, ausschließlich der bisher entstandenen Kosten, gültig.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 3. Mai:  
Bauschlosser-Versammlung im großen Saale.  
Schuhmacher-Versammlung im Zimmer 1.

Donnerstag, den 4. Mai:  
Oeffentliche Frauen-Versammlung im großen Saale.  
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billard-Zimmer.

Polzarbeiter-Verband. Bezirk 8, 10, 11. Versammlung im Zimmer 2.

Zentral-Arbeitsklasse der Zimmerer. Versammlung im Zimmer 3.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Bahnhofsende ist Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen.

### Volkswacht-Agitation.

Sonntag, den 7. Mai, findet von dem Lokal „Zuidindeblüte“, Königgrätzestraße Nr. 10 aus eine Agitation für die „Volkswacht“ statt. Wir bitten die Genossen, möglichst pünktlich um 8 Uhr Morgens anwesend zu sein, und ersuchen besonders die Mitglieder im Distrikt 14, zahlreich zu erscheinen.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 14 (Perdain-Dürrgau). Sonntag, den 7. Mai, Maifeier in Tschansch bei Zappo. Beginn Nachmittags 4 Uhr. Abmarsch der Mitglieder von den bekannten Lokalen um 2 Uhr.

Land-Distrikt 17 (Deutsch-Lissa). Sonnabend, den 6. Mai, Abends 8 Uhr im Lokal der Frau Fuhrmann in Deutsch-Lissa: Großes Maikrämpchen, veranstaltet vom Sozialdemokratischen Verein Lissa, unter Mitwirkung des Gesangvereins „Eintakt“, verbunden mit einer Feste.

Land-Distrikt 18 (Rathen, St. Gelenau u. Umgegend). Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 8 Uhr, im Garten des Herren Birne, Frauen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Arbeiterfrauen und -Mädchen in den gegenwärtigen politischen Kämpfen. Rednerin: Frau Marie Greifenberg-Berlin. 2. Freie Aussprache.

Am Sonnabend, abends 9½ Uhr, verschoben plötzlich infolge eines Unfalls unser treuer Verbandskollege, der Bierfahrer

### Ernst Newack

im Alter von 30 Jahren.

Ein ehrbares Andenken werden ihm bewahren

### Die Mitglieder des Brauers- und Mühlanarbeiter-Vereandes

Zahlstelle Bres

# "Trinkt Sinalco"

Bautzen O.-S.

Bäckereien,  
Billa, Hugo, Blekerstraße 11.

Brennereien,

Vereins-Brauerei A.-G.

Kurs., Weiss- und Wollwaren,

John, E., Ich., M. Warzki,

Boulevard.

Lebensmittel-Kommission,

Böhm, G., Käfzstraße u. Kreuzstraße.

Schuhmacherof.

Gegel, G., Große Görlitzerstraße 6.

**Brieg**

Arbeiter-Konfektion,

Neumann, H., Neißstr. 1, Div. Kittel.

Bäckereien und Konditoreien,

Herr, G., Mühlstr. 22, Tägl. frische Pflaumenkuchen.

Wenzel, Karl, Böhlitzstr. 57.

Hoffmann, Ardy., Böhlitzstr. 38.

Rudel, Herm., Böhlitzstr. 5.

Rudel, Herm., Paulstraße 4.

Schröter, für Komis. und Landkreis.

Schröter, F., von Böhlitz 24, Monatss.

Fleischerei,

Hilke, Robert, Böhlitzstr. 52.

Wittner, Paul, Böhlitzstr. 21.

Schöbel, Richard, Böhlitzstr. 9.

Haus- und Küchengeräte,

Wenzel, V., Böhlitzstr. 21, u. Käfzweg.

Kaufhaus,

Bauhaus Bräuer, Böhlitzstr. 19.

Kolonialwaren,

Brettfischer, W., Brüderstraße 1.

Gellwig, Franz, Böhlitzstr. 2.

Müller, G.O., Sch. u. Brauerei-Großmärkte.

Kammerer, Max, Böhlitzstr. 13.

Schmidt, G., Oppelnstr. 8, Reparatur-W.

Fleischerei,

Hilke, Robert, Böhlitzstr. 52.

Wittner, Paul, Böhlitzstr. 21.

Schöbel, Richard, Böhlitzstr. 9.

Herrn. u. Knaben-Garderobe,

Küllhoff, F., Lützowstraße 11.

Grundmann, Georg, Anna 54.

**Wohl, Eugen,** Böhlitzstr. 27.

Holz- u. Rahmenhandlung,

Keller, Karl, Böhlitzstr. 55.

Haus-, Mäzen-, Pelzwaren,

Gottwitz, Franz, Paulstr. 14.

Wittweitz, E., Böhlitzstr. 11/12.

Kaufhäuser,

Bach, Arno., Böhlitzstr. 39.

Kinematograph,

Edison", Föhl, Böhlitzstr. 21, Böhlitz.

Kolonial- u. Kolonialwaren,

Wittweitz, Franz, Böhlitzstr. 23.

Hilke, Rob., Anna 5, Böhlitz u. Böhlitz.

Kurs., Weiss- und Wollwaren,

Edu. Böhlitz, Böhlitz, Ring 27.

Schmidendorf, G., Böhlitzstr. 30.

Fabrikat., Damaskont., Kleiderst.

Böhlitz, Sonja, Böhlitzstr. 1.

**Göhl, Rudolf.**, Böhlitz 4, Böhlitz.

Fleischerei, r. Fleischerei-

Eckel, Albert, Böhlitzstr. 51.

Manufakturwaren, Konfektion,

Göhl, Geb., Ring 25, Böhlitz, Kleiderst.

Schuhwaren und Schuhmacher,

Böhlitz, Hugo, Böhlitzstr. 55.

Stache, O., Böhlitz 12, Böhlitz.

Urbanczyk, E., Böhlitzstr. 11/12.

Haus- und Goldwaren,

Göhl, Paul, Böhlitzstr. 63, Böhlitz.

Hilke, Rob., Böhlitz & Böhlitzstr. 59.

Schuhwaren und Schuhmacher,

Göhl, Hugo, Böhlitzstr. 6, Böhlitz.

Ziegelschmid, Hugo, Böhlitzstr. 5.

Wittweitz, E., Böhlitz 22, Böhlitz.

Kunststoff, Kleiderst.

Göhl, Hugo, Böhlitzstr. 53 (Kleiderst.)

Sortimentswaren,

Göhl, Hugo, Böhlitzstr. 53.

Schuhwaren u. Schuhmacher,

Göhl, Hugo, Böhlitzstr. 53 (Kleiderst.)

Göhl, Hugo, Böhlitzstr



von jener Seite genutzt worden, und nicht zum mindesten ist gerade das Zentrum für die Schuhindustrie im Reich verantwortlich zu machen. Die Regierungsherrlichkeit der schwarz-roten Partei kostet dem deutschen Volke ungeahnte Millionen, die zum größten Teil vom völker- und kulturfeindlichen Militarismus geopfert sind.

Welcher Art die Ausführungen des geistlichen Herrn waren, das wird von dem Schwedischer schwärzblauen Organ, genannt „Läßige Rundschau“, zwar ungewollt, aber deshalb in um so verhältnisvoller Weise scharf und treffend charakterisiert. Das Organ der „ostelbischen Jäger“ und „römischen Finsternisse“ sagt nämlich einstimmig in seinem Versammlungsbericht, daß Dr. Adomich mit seinem Vortrage „ganze Arbeit“ gemacht habe. Ganz unfeine Meinung. Denn wenn es galt, die Tatsachen auf den Kopf

zu stellen, hat das Zentrum siebzehn ganze Arbeit gemacht. Auch der Redner des Volksvereins hat am Donnerstag diese Methode beibehalten, indem er den Antiparteiens „Gimpelsang“, „Skripellosigkeit“, „dreiße Entstellungen“, „Verdrehungen und Entstellungen“ zum Vorwurf macht. Das ist etwas viel aus einmal; zumal aus dem Mund eines Vertreters des patentierten Christentums. Die Finanzreform ist und bleibt nun einmal ein wahnsinnig patriotische Tat, und wer dagegen opponiert, macht sich „widerlichen Treibens“ schuldig! Weiter darf man annehmen, daß der „Diener Christi“ im Doktorhut ganz genau wußte, warum die sozialdemokratische Fraktion die Selbststeuer abgelehnt hat; aber auch hier behauptete der Herr Pfarrer das Gegenteil von dem, was richtig ist. Wie Figura zeigt, sind Jäger und Pfarrer sich einig, möge das Volk auf seiner Hut sein.

Bestellungen der städtischen Markt-Motierung-Rohstoffe.						
Breslau, den 2. Mai.						
						pro 100 Kilogramm
						gute mittlere schlechte Sorte
Weizen, weißer . . . . .	19 50	18 60	18 60	17 60	17 60	16 50
Weizen, gelber . . . . .	19 40	18 50	18 40	17 60	17 40	16 40
Mais . . . . .	15 60	15 10	15	14 10	14	13 10
Hafer . . . . .	16	14 80	14 20	13 50	13 40	12 80
Wictoria-Großen . . . . .	23	16 80	16 20	15 70	15 60	15 10
Getreide . . . . .	19 50	19	17 80	16 80	16	15 80
Gruß per 100 Kgr. 6,40—6,60 M.						
Kaninchengr. per 100 Kgr. 4,20—4,60 M.						
Preis-Schaf 100 Kgr. 2,70—3,10 M.						
Breitauer Weißlautart. Mcht. fester per 100 Kgr. mif. Sad. brüte.						
Weizenmehl 00 fester 28,00—28,50 M.						
Wheaten-Mehl 00 fester 22,00—22,50 M.						
Wheaten-Hanfschalen fester 16,60—17,00 M.						
Wheatenmehl fester 16,60—17,00 M.						
Wheatenkleie fester 10,00—10,50 M.						

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preisgechichtliche Verantwortung.



Bertoss, Kolonial- u. Topfwaren  
verschiedene Sorten Glasbehälter empfiehlt  
**Franz Körner**  
Neu-Waldenburg, Hermannplatz,

**Blöse Arbeits-Anzüge**

Jacke, jördig oder grabe,  
u. Hose, garnet, zwisch-  
eckt und darüberhaft.  
Qual. I 3,50 } Hausstück  
II 4,50 } (mitmiet)  
III 5,50 } Leinen  
IV 4,50 , Pa. Röper  
V 7,- , Pa.  
VI 8,50 , Palet  
Jacke über Hose die Hälfte  
Versand geg. Nachnahme.  
Röper Anzüge werden  
zurückgenommen. Größen-  
angebot Brustumfang und Schrittlänge.  
Biedermeierkittel erhalten Rabatt. 129,-

**Gustav Knauerhase**  
Breslau I. Neumarkt 45. pt. u. 1. Et.  
Dein Besuch bringt neue Kunden.

**Rohtabak-Handlung**

**G. Wutke**, Museumplatz 4.

**Möbel**

**Auf Teilzahlung**

Keine Anzahlung u. sehr  
bequeme wöchentliche,  
14 tägl., monatliche oder  
1/4 jährl. Ratenzahlung.

Kaufhaus mit Kreditbewilligung.

**Sorenz Kübner**

Breslau I Reuschestr. 7.

Möbel-Katalog Nr. 29  
wird nach auswärts  
auf Verlangen franko  
zugesandt. 238,-

Kolonial- u. Gemischtwaren.  
Bernhard, Rob. Sorgau 16.  
Künemann, Martin, Sorgau.

Möbelstischlerei und Sargmagazin  
Kreuzigkreis, Franz. (jetzt Möbel).

Weiss-, Woll- und Schuhwaren.  
Stadt. Berlin, Nied., Salzburg (Vor.)

Weissestein, N.-Hermisdorf

Bäckereien.

Gräfe, Rich., Men., Salzmann.

Wagold, Paul., Nied.-Hermisdorf.

Thera, Karlsbad, Hauptstraße 15.

Ullrichsbad, Barmenstr., Nied.-Hermisdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.

Röbel, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.

Gaith. „Deutsch. Hauf.“, R. Küngler.

„Brau-Hausbräu“, Petz-Salzmann.

Gaith. „Gemeindemühle“, P. Schreiber.

Herren-Garderobe.

Pusch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermisdorf

Kolonial- u. Gemischtwaren.

Hertog, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.

Stenzl, Paul., Pauline, N.-Hermisdorf

Sofas und Matratzen.

Fröhlich, A., Sattler, Loppij, Teitzsch.

Sarg- und Möbel-Magazin.

Nöller, C., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.

Solsdorf, Paul., Grammoph., Opt., Arztlich.

Thörl, A., Nied.-Hermisdorf.

Zigarren, Zigaretten.

Götzberg, Paul., Hauptstraße 47, Anschafferten

Wüstegiersdorf, Blumenz.

Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren.

Mieg, Paul., Taylor, wie Schuhwaren

Bäckereien und Konditoreien.

Gebert, Edmund, Bäckerei, Süderstr.

Galerie- u. Spielwaren, Fahrriemen.

Weiß, Erich, Blumenz. Blg., Blätterz.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kirschwe.

Drechsler, Herm., Hand- u. Richtungstr.

Monokel- und Schuhwaren.

Wagner, Gustav (Wähle), Hilt. Nied.

Partiewaren- u. Besteckhandlung.

Biel, Herm., Blumenz. (für Südlie)

Zaborze-Zahrze

Herrren-Garderobe, Schuhwaren, H.

Gremb, Anna, Zaborze B.

Kolonialwaren.

Solomessch., Th., Zaborze B.

Kaufwaren, Herrren-Konfektion.

Gümmerger, Carl, Th., Salzburg 85. Hilt., G. fr. Zaborze B.

### Strebien

Bier-Brauereien, Lagerbier.

**Jaeckel, Rob.**, Smetz 2. G.

Brau- u. Herrenz., Manufakturwaren.

Kaufhaus Alfred Poff.

Bogen- und Farben.

Wolff, J., Hoff 19, Deinz, Zigarette.

Herren- u. Knaben Garderobe.

Kaufhäuser.

Reiniger, Paul., Erzgeb.-Schiff.

Kolonialwaren, Drogen-Zigaretten.

Deinz, Robert, Ring 8 (Stern).

Trachten, G. G., Hof. Gute Brauerei.

Kaufleute, Herren- u. Knaben-Gard.

Deinz, Maria (Kamenischchen).

Photographisches Atelier.

Spiegel, Albert, 82, Kämmelstrasse 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Spiegel, August, Kämmelstrasse 36.

Spiegel, Paul, Ring 11, grise Lagereinfab.

Kolonialwaren.

Spiegel, Paul, Ring 12.

Altmühl, Geschäft.

Spiegel, Paul, Smetz 1.

Kaufleute, Leinenwaren.

Spiegel, Paul, Smetz 22, Smetz.

Kaufleute, Leinenwaren.



